

ÖGB PRESSESPIEGEL
KOMMUNIKATION

ÖGJ

Jänner bis Dezember 2017

Inhaltsverzeichnis

Misstrauensantrag: Bürgerliste BIM wähle eigenen Gemeindevorstand ab OÖ Nachrichten vom 18.12.2017 (Seite 26)	Seite 4
Randalierer verschandeln Pregarten: Jetzt reicht es auch den Jugendlichen OÖ Nachrichten vom 14.12.2017 (Seite 29)	Seite 5
Lehre soll aufgewertet werden Tiroler Tageszeitung vom 02.12.2017 (Seite 49)	Seite 6
Sie bemühen sich um die Jugend Kleine Zeitung vom 30.11.2017 (Seite 30)	Seite 7
„Ich möchte die Zeit im Parlament nicht missen“ Kleine Zeitung vom 25.11.2017 (Seite 34-35)	Seite 8
Jeder Fünfte schafft Lehr-Prüfung nicht Kronen Zeitung vom 17.11.2017 (Seite 10)	Seite 10
WAS GENAU IST EIGENTLICH ... eine Gewerkschaft? Neue Vorarlberger Tageszeitung vom 12.11.2017 (Seite 32)	Seite 11
„Ein gutes Stück vorwärtsgekommen“ Wiener Zeitung vom 03.11.2017 (Seite 9)	Seite 12
Berufschul-Internat ist künftig für Lehrlinge gratis Österreich vom 14.10.2017 (Seite 16)	Seite 13
Was darf ich? Was muss ich? Bestens informiert in die Berufswelt starten Vorarlberger Nachrichten vom 14.10.2017 (Seite J23)	Seite 14
Seminar für Schulsprecher Kronen Zeitung vom 13.10.2017 (Seite 50)	Seite 15
Breite Allianz, um die Berufsschule zu retten OÖ Nachrichten vom 12.10.2017 (Seite LIB1)	Seite 16
Fünf Schritte zu mehr Fachkräften Kurier vom 03.10.2017 (Seite 11)	Seite 17
Eder als neuer Mann an Spitze von AK und ÖGB Kronen Zeitung vom 12.09.2017 (Seite 18)	Seite 18
Leserbrief - Nein zu Gratisschein Kleine Zeitung vom 08.09.2017 (Seite 38-39)	Seite 19
Nächstes Wahlzuckerl: Der Gratis-Führerschein Kleine Zeitung vom 01.09.2017 (Seite 7)	Seite 21
Nächstes Wahlzuckerl: Der Gratis-Führerschein Neue Vorarlberger Tageszeitung vom 01.09.2017 (Seite 5)	Seite 22
Gewerkschaft stellt die Weichen für Peter Eder Kronen Zeitung vom 31.08.2017 (Seite 20)	Seite 23
„Und die Bodenhaftung darfst du nie verlieren“ Kronen Zeitung vom 10.08.2017 (Seite 16)	Seite 24
„Unser Steuergeld für unsere Betriebe!“ Kronen Zeitung vom 07.08.2017 (Seite 16)	Seite 25
Ex-SPÖ-Kandidat will "Tierfabriken" komplett schließen Kurier vom 26.07.2017 (Seite 3)	Seite 26

fest	Seite 27
ÖÖ Nachrichten vom 26.07.2017 (Seite 25)	
52. Jugendsporttag mit 30 Stationen	Seite 28
Heute vom 08.06.2017 (Seite 15)	
Sport zieht	Seite 29
Kronen Zeitung vom 08.06.2017 (Seite 66)	
Zeltweg	Seite 30
Kronen Zeitung vom 07.06.2017 (Seite 18)	
Kurz notiert: Lehrlinge	Seite 31
Wiener Zeitung vom 31.05.2017 (Seite 10)	
Leserbrief: Politiker ist nämlich kein Lebensberuf	Seite 32
Die Presse vom 29.05.2017 (Seite 22-23)	
Leserbrief - Mangelnde Attraktivität der Lehre hat andere Gründe	Seite 34
Tiroler Tageszeitung vom 16.05.2017 (Seite 8)	
WK will Steuersenkung, ÖGB Gratis-Führerschein	Seite 35
Tiroler Tageszeitung vom 09.05.2017 (Seite 21)	
Rückbesinnung zu den "drei Pfeilen" am Tag der Arbeit	Seite 36
ÖÖ Nachrichten vom 02.05.2017 (Seite 25)	
Eine proletarische Kindheit	Seite 37
Der Standard vom 29.04.2017 (Seite A1-A2)	
Braunau geht gegen Rechts auf die Straße	Seite 39
Österreich vom 22.04.2017 (Seite 33)	
„Herz hat immer für die Gemeindepolitik geschlagen“	Seite 40
Vorarlberger Nachrichten vom 10.04.2017 (Seite A8)	
Pflichtpraktikum: Hunderte Jugendliche brauchen Plätze	Seite 41
Tiroler Tageszeitung vom 09.04.2017 (Seite 119)	
Praktikum dringend gesucht	Seite 42
Tiroler Tageszeitung vom 08.04.2017 (Seite 51)	
Soll es auch für Lehrlinge einen Mindestlohn geben?	Seite 43
Kleine Zeitung vom 03.04.2017 (Seite 2)	
Wahlen im ÖGB	Seite 45
Kleine Zeitung vom 02.04.2017 (Seite 24)	
Debatte über 700 Euro "Mindestlohn" für Lehrlinge	Seite 46
Kurier vom 31.03.2017 (Seite 11)	
Neuer Mindestlohn	Seite 47
Kleine Zeitung vom 29.03.2017 (Seite 29)	
25-Jähriger leitet Jugendzentrum in Enns	Seite 48
ÖÖ Nachrichten vom 21.03.2017 (Seite 25)	
Welser Polyschüler sind Landesmeister	Seite 49
ÖÖ Nachrichten vom 13.03.2017 (Seite 27)	
In einer Männerdomäne	Seite 50
Kronen Zeitung vom 26.02.2017 (Seite 37)	
"Jugendzentren sind wichtige Säule"	Seite 51
ÖÖ Nachrichten vom 13.02.2017 (Seite 30)	

Aktion "Typisch Lehrling": Tolle Preise für gute Leistung im Job Heute vom 06.02.2017 (Seite 11)	Seite 52
Vor Gefahren im Internet schützen OÖ Nachrichten vom 03.02.2017 (Seite 34)	Seite 53
Die Interessen der Lehrlinge im Blick Neue Vorarlberger Tageszeitung vom 29.01.2017 (Seite 36-37)	Seite 54
Bundesweit: die tägliche Turnstunde OÖ Nachrichten vom 27.01.2017 (Seite 10)	Seite 56
Warum die Lehre eine Option ist Kurier vom 16.01.2017 (Seite 20)	Seite 57
Bundesweit: die tägliche Turnstunde OÖ Nachrichten vom 11.01.2017 (Seite SWS9)	Seite 58
Neue Leiterin für Jugendzentrum OÖ Nachrichten vom 03.01.2017 (Seite 26)	Seite 59



Misstrauensantrag: Bürgerliste BIM wählte eigenen Gemeindevorstand ab

Seite 26 / 18.12.2017

Druckauflage: 14.987 | Reichweite: 43.462 | Dokumentengröße: 1/6 | Werbewert: € 700,14

Misstrauensantrag: Bürgerliste BIM wählte eigenen Gemeindevorstand ab

Die Mollner Bürgerliste steht vor der Spaltung: Die Fraktion löste im Gemeindevorstand Andreas Rußmann ab. Mit einem Antrag, das Jugendzentrum zu kündigen, scheiterte sie.

Von Hannes Fehring

MOLLN. In der Bürgerliste für Molln (BIM) hängt der Haussegen nicht nur schief, er ist wahrscheinlich schon von der Wand gefallen. Das Gezänk in der Bürgerliste wuchs sich so arg aus, dass Fraktionschef Dominik Gasplmayr in der Gemeinderatssitzung am Donnerstagabend gegen den eigenen Gemeindevorstand Andreas Rußmann einen Misstrauensantrag stellte. Dieser ging mit 3:1 BIM-Stimmen durch, während die anderen Parteien sich bei dem Schauspiel auf die Zuseherrolle beschränken mussten. Als Nachfolger wird von der BIM in den Gemeindevorstand ihr Urgestein Alfred Platzer geschickt. Er und Gasplmayr hatten es Rußmann angekreidet, im Vorstand Alleingänge gemacht zu haben und insbesondere immer auf Konfrontation mit Bürgermeister Friedrich Reinisch (VP) gegangen zu sein. „Das hat eine sachliche Arbeit unmöglich gemacht“, sagt Gasplmayr.

Rußmann und ein Dutzend Sympathisanten der Bürgerliste haben unterdessen auf der Homepage der BIM damit gekontert, dass das Gespann Gasplmayr und Platzer die Basis bei Neubesetzungen in der Liste nie gefragt hätte und seinerseits über die Köpfe hinweg agiert hätte.

Bürgermeister Friedrich Reinisch sagt, dass es ihm schwer gefallen sei, den Misstrauensantrag gegen Rußmann auf die Tagesordnung zu setzen: „Wenn das von seiner Fraktion so kommt, muss ich das vom Gesetz her machen. Aber so geht man nicht mit einem Kollegen um.“

Rußmann und BIM-Gemeinderat Markus Koller, der für ihn gestimmt hatte, sind weiter Mitglieder der BIM-Fraktion und sollen es nach Willen von Gasplmayr bleiben: „Wir haben das jetzt mit dem Wechsel bereinigt, um für Molln gut weiterarbeiten zu können.“

Koller und Rußmann wiederum haben noch keinen Gedanken daran verschwendet, die BIM-Frakti-

on zu verlassen: „Wir sind ja gewählte Mandatare der BIM“, sagt Rußmann.

Die Zwietracht innerhalb der BIM zeigte sich auch bei einem ihrer Anträge, dem OÖ Jugendcenter-Unterstützungsverein (Gewerkschaftsjugend) den Vertrag für das Mollner Jugendzentrum zu kündigen. Gasplmayr sah nach Eltern- und Anrainerbeschwerden Gesprächsbedarf, wozu es dienlich gewesen sei, den langfristigen Vertrag vorerst aufzulösen. Die VP und großteils die FP zogen mit, nicht aber Rußmann und Koller. Für Bürgermeister Reinisch hätte die Vertragskündigung die Möglichkeit geboten, das Jugendzentrum in die alte Schule zu verlegen und mit Ehrenamtlichen zu führen, was der Gemeinde jährlich 26.000 Euro erspart hätte. Der BIM-Antrag aber scheiterte, weil die SP, zwei BIM-Mandatare (Rußmann, Koller) und ein FPLer für den Weiterbestand des Jugendzentrums in jetziger Form stimmten.

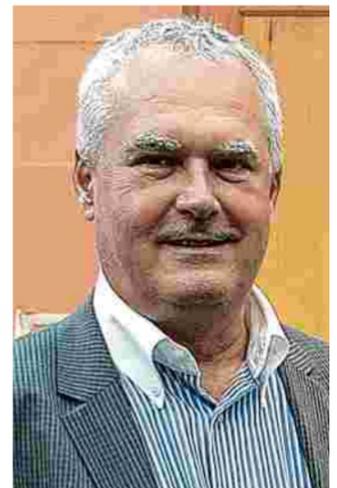


Foto: fe

„Ich musste den Antrag auf die Tagesordnung setzen. Aber mit einem Kollegen geht man nicht so um.“

■ Friedrich Reinisch, Bürgermeister



Randalierer verschandeln Pregarten: Jetzt reicht es auch den Jugendlichen

Seite 29 / 14.12.2017

Druckauflage: 23.662 | Reichweite: 68.620 | Dokumentengröße: 1/6 | Werbewert: € 606,79

Randalierer verschandeln Pregarten: Jetzt reicht es auch den Jugendlichen

Im Jugendzentrum „RUF“ gehen nach Vandalismus-Akt am Bahnhof die Wogen hoch

PREGARTEN. Mehrere mutwillige Sachbeschädigungen im Stadtgebiet beschäftigen derzeit die Polizei in Pregarten. So bewarfen Randalierer beispielsweise die Verglasung der Neuen Mittelschule mit Steinen und beschädigten dadurch zwei Glasscheiben. Außerdem hinterließen Unbekannte entlang des Gehwegs vom Ortszentrum zum Bahnhof eine Spur der Verwüstung: Sie zerstörten durch Steinwürfe drei Straßenlaternen, brachen ein Standrohr eines Verkehrszeichens ab und warfen es über eine Brücke in die Felddiast.

Dass im Gefolge dieser Zerstörungen hauptsächlich Jugendliche als mögliche Täter genannt wurden, wollen sich nun die Mädchen und Burschen aus dem im Bahnhofsgelände untergebrachten Jugendzentrum „RUF“ nicht mehr gefallen lassen: „Uns reicht's! Wir haben mit Vandalismus nichts am Hut“, bringen die Jugendlichen ihren Ärger auf den Punkt. Schließlich seien es Besu-



Rund um das Bahnhofsgelände kam es zu Vandalismus-Vorfällen.

Foto: lebe

cher des Jugendzentrums gewesen, die den Vandalismus-Akt beim Bahnhof entdeckten und der Polizei meldeten. „Auch wir leiden unter diesem sinnlosen Vandalismus. Wir haben auch Angst, dass unser Jugendzentrum einmal zur Zielscheibe dieser verantwortungslosen Randalierer wird, die

derzeit offenbar in Pregarten umgehen“, sagt ein junger Besucher des Jugendzentrums.

Im Jugendzentrum will man nun besonders wachsam sein und alle Vorkommnisse sofort melden. Außerdem wurde mit Jugendbetreuer Gerfried Eder besprochen, wie man gegen solche Vor-

fälle auftreten kann. Unter anderem wollen die größtenteils 13- bis 19-jährigen Zentrumsbesucher in ihrem Freundeskreis das Thema ansprechen und klar machen, dass Sachbeschädigungen kein Kavaliersdelikt sind.

„Im Jugendzentrum bin ich Anlaufstelle für viele Anliegen der Jugendlichen. Als mir die Burschen von den Verwüstungen am Bahnhof erzählt haben, war sofort klar, dass wir etwas unternehmen müssen“, sagt Jugendbetreuer Gerfried Eder. „Zum Glück haben wir hier eine extrem anständige Gruppe, die weiß was sich gehört.“

Die gemeinsame Hoffnung der Jugendlichen aus dem ÖGJ-Jugendzentrum ist, dass die Verantwortlichen bald zur Besinnung kommen, oder von der Polizei ausgeforscht werden. Denn eines geht den jungen Leuten dieser Tage besonders auf die Nerven: „Wir wollen nicht als Sündenböcke für verantwortungslose Randalierer herhalten müssen.“ (lebe)



Lehre soll aufgewertet werden

Seite 49 / 02.12.2017

Druckauflage: 9.164 | Reichweite: 24.453 | Dokumentengröße: 1/8 | Werbewert: € 668,25

Lehre soll aufgewertet werden

Dem Bezirk Kitzbühel droht ein weiterer Fachkräftemangel. 149 offenen Lehrstellen stehen nur zwölf Suchende gegenüber.

Kitzbühel – Fachkräftemangel, offene Lehrstellen und ein hoher Anteil an nicht bestandenen Lehrabschlussprüfungen prägen laut ÖGB derzeit das Thema Lehre in Tirol. „Auch im Bezirk Kitzbühel sind derzeit 149 Lehrstellen offen, demgegenüber stehen lediglich zwölf Lehrstellen-suchende“, schildert Thomas Spiegl, Tirols ÖGB-Jugendvorsitzender. Die Anzahl der Lehrlinge sinke stetig – waren es im Jahr 2006 noch 1412 Lehrlinge im Bezirk, sind es zehn Jahre später nur 1037.

Spiegl stellte im Rahmen eines Pressegesprächs zusammen mit Tirols ÖGB-Vorsitzendem Philip Wohlgemuth ein 16 Punkte umfassendes Programm zur Aufwertung der Lehre vor. Das Papier wurde politischen Entscheidungsträgern und Sozialpartnern bereits übermittelt – jetzt hofft der ÖGB auf schnellstmögliche Umsetzung. „Vor allem der Bezirk Kitzbühel mit dem großen Dienstleistungssektor – Stichwort Tourismus – ist auf gut ausgebildete Fachkräfte angewiesen und braucht sie auch in Zukunft“, betont Spiegl.

Die Gründe für die sinken-

den Lehrlingszahlen seien vielfältig. „Der finanzielle Aspekt ist einer von vielen. Daher fordern wir eine Erhöhung der monatlichen KV-Mindestlehrlingsentschädigung auf 700 Euro brutto im ersten Lehrjahr und 900, 1100 und 1300 Euro in den Folgejahren. Damit wollen wir dem Trend, die Tätigkeit einer Hilfsarbeit der Lehrausbildung vorzuziehen, entgegenwirken“, sagt Wohlgemuth. Berufs- und Bildungsorientierung ab der ersten Bildungsstufe sieht er als Basis, damit Jugendliche überhaupt über ihre Möglichkeiten informiert werden.

Besonders alarmierend sei der Anstieg der Quote der nicht bestandenen Lehrabschlussprüfungen: Waren es 2006 tirolweit noch ca. 18 Prozent, sind es mittlerweile fast ein Viertel aller Lehrlinge, die die Prüfung nicht schaffen. „Wir fordern die Verlagerung der Lehrabschlussprüfungen in die Berufsschule. Wenn die Auszubildenden mit der Umgebung und den Maschinen, Küchengeräten, EDV-Programmen etc. vertraut sind, treten sie gelassener zur Prüfung an“, ist Wohlgemuth überzeugt. (TT)



Sie bemühen sich um die Jugend

Seite 30 / 30.11.2017

Druckauflage: 192.742 | Reichweite: 545.000 | Dokumentengröße: 1/16 | Werbewert: € 979,69



GRAZ

Sie bemühen sich um die Jugend

Anlässlich des Tages des Ehrenamts am 5. Dezember wurden in der Aula der Alten Universität 24 Personen für ihre Verdienste als ehrenamtliche Mitarbeiter in der außerschulischen Jugendarbeit ausgezeichnet. Aus unserem Bezirk wurden Wolfgang Wurm-Blüml (Alpenvereinsjugend), Thomas Lang (Trachtenvereinsjugend), Gregor Tuttinger (Gewerkschaftsjugend) und Heinz Luneschnik (Naturfreundejugend) geehrt.

**„Ich möchte die Zeit im Parlament nicht missen“**

Seite 34 / 25.11.2017

Druckauflage: 195.718 | Reichweite: 545.000 | Dokumentengröße: 2/3 | Werbewert: € 10.450,52

„Ich möchte die Zeit im Parlament nicht missen“

Herr Spindelberger, Sie waren 15 Jahre lang für die SPÖ Abgeordneter zum Nationalrat, jetzt üben Sie kein politisches Amt mehr aus. Ist das eine Erleichterung oder fehlt Ihnen etwas?

ERWIN SPINDELBERGER: Auf jeden Fall ist es eine gewaltige Umstellung. Auf einmal habe ich wieder Freizeit. Meine Frau und ich werden uns wieder in unseren Tennisklub einschreiben, und wir haben einen Urlaub in Osttirol geplant. Dort wollen wir mit dem Golfspielen beginnen. Und ich habe drei Enkelkinder. Aber eines sage ich auch: Ich möchte die Zeit im Parlament nicht missen.

Aber zur Gänze können Sie ja noch nicht über Ihre Freizeit verfügen. Sie sind ja noch einige Zeit berufstätig.

Ich bin jetzt wieder Vollzeit-Beschäftigter bei der GPA, der Gewerkschaft der Privatangestellten, wie vor meinem politischen Mandat. Aber 2019 ist dann auch dort Schluss für mich, dann gehe ich in Pension.

Sie haben nach Ihrem Ausscheiden aus dem Kapfenberger Gemeinderat von 1985 bis 2002 kein politisches Amt ausgeübt. Wie sind Sie 2002 überhaupt in den Nationalrat gekommen?

Ich war damals Obmann der Steiermärkischen Gebietskrankenkasse und dadurch medial sehr präsent. So ist man auf

INTERVIEW. 15 Jahre lang saß der Kapfenberger Erwin Spindelberger für die SPÖ im Nationalrat. Gekommen als Quereinsteiger, ist er heute der längstdienende Abgeordnete in seinem Wahlkreis.

Von Ulf Tomaschek

mich aufmerksam geworden und hat mich gefragt, ob ich nicht in die Politik gehen will. Das kam für mich überraschend. Aber dann habe ich mich entschieden, diese Herausforderung anzunehmen – sehr zum Leidwesen meiner Frau.

Aber Sie waren immer ein politisch denkender Mensch. Hatte das Einfluss auf Ihre Entscheidung?

Ganz sicher. Ich habe mich ja schon als Lehrling bei Böhler in Kapfenberg politisch engagiert, damals als erster Jugendvertrauensrat, ein Amt, das zu dieser Zeit noch nicht gesetzlich verankert war. Über die Gewerkschaftsjugend bin ich dann als – ebenfalls erster – Jugendvertreter in den Kapfenberger Gemeinderat gewählt worden.

Sie sind dann auch beruflich zur Gewerkschaft gegangen. Was war die Entscheidung für diesen Schritt?

Das war ein logischer Schritt, nachdem ich von 1978 bis 1979 die Sozialakademie der Arbei-



Zur Person

Erwin Spindelberger ist Jahrgang 1956. Der Kapfenberger ist bei der Gewerkschaft der Privatangestellten beschäftigt.

Politische Funktionen: Gemeinderat Kapfenberg 1982 bis 1985. Kammerrat der AK Steiermark von 2000 bis 2004. Obmann der GKK Steiermark von 1999 bis 2002. Abgeordneter zum Nationalrat 2002 bis 2017.

terkammer in Mödling absolviert habe. 1983 bin ich zum Gewerkschaftsbund gewechselt und war dann Regionalsekretär der Gewerkschaft der Privatangestellten.

Als Steirer in Wien hat man es sicher nicht leicht. Wie war das bei Ihnen? Haben Sie rasch Fuß gefasst?

Da bin ich heute noch dem damaligen SPÖ-Abgeordneten Heinz Gradwohl aus Judenburg dankbar. Auch wenn er gleich alt ist wie ich, war er schon ein alter Hase im Parlament. Er hat uns jungen Abgeordneten – und von denen hat es 2002 viele gegeben – das Gehen auf dem Wiener Parkett beigebracht. Aber auch Heinz Fischer, damals Zweiter Nationalratspräsident, war für uns ein wichtiger Ansprechpartner. Bei ihm durften wir aus auch „ausweinen“.

Hatten sie während der 15 Jahre als Abgeordneter auch eine Wohnung in Wien?

Fünf Jahre lang habe ich im Hotel gewohnt. Dann hatte ich das Hotelleben satt und habe mir eine Wohnung genommen.

Bekannt waren Sie zuletzt vor allem als Gesundheitssprecher Ihrer Partei im Parlament. Welche Funktionen haben sie noch innegehabt?

**„Ich möchte die Zeit im Parlament nicht missen“**

Seite 35 / 25.11.2017

Druckauflage: 195.718 | Reichweite: 545.000 | Dokumentengröße: 2/3 | Werbewert: € 10.450,52

Den Gesundheitssprecher habe ich 2013 von Sabine Oberhauser übernommen. Aber ich war auch stellvertretender Klubvorsitzender der SPÖ-Parlamentsfraktion sowie im Petitionsausschuss und im Geschäftsordnungsausschuss vertreten. Und auch in den Umbau des Parlaments war ich involviert. Daher wollten viele auch, dass ich im Nationalrat bleibe.

Manche werfen Ihnen vor, Sie hätte die 15 Jahre vollgemacht, um eine Pension zu bekommen ...
Die Politikerpension gibt es seit 1997 nicht mehr. Ich werde einmal eine ganz normale ASVG-Pension bekommen. Und ich

habe immer gesagt, dass ich nach dieser Periode aufhöre.

Welche Erfolge und Misserfolge haben Sie gehabt?

Bei der Gesundheitsversorgung ist viel weitergegangen, Stichwort Gesundheitszentrum Mariazell. Aber auch die Pendlerbeihilfe für Studenten ist ein Erfolg. Was mich wehtut, ist, dass die Arbeit als Parlamentarier in manchen Medien ausschließlich an der Redezeit und nicht an der tatsächlichen Arbeit gemessen wurde und wird.

Hat sich die Arbeit im Parlament in den 15 Jahren verändert?
Der Ton ist rauer geworden.

Das hat auch mit der gestiegenen Aktualität der Medien und vor allem mit den Sozialen Medien zu tun.

Werden Sie noch einmal ein politisches Amt bekleiden?

Ich nehme keine Funktion mehr an und erteile sicher keine ungebetenen Ratschläge. Aber ich stehe mit Rat und Tat zur Seite, wenn jemand zu mir kommt.

Der Advent naht. Haben Sie einen Wunsch ans Christkind?

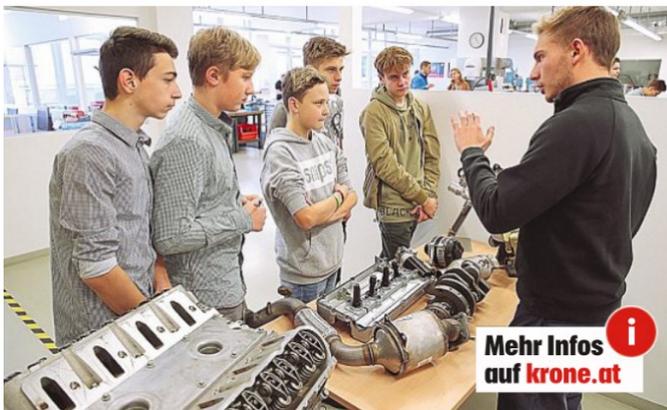
In Sachen Fusion Bruck-Kapfenberg sollen alle Beteiligten zurück an den Runden Tisch und die Gespräche auf eine sachliche Ebene bringen.



Jeder Fünfte schafft Lehr-Prüfung nicht

Seite 10 / 17.11.2017

Druckauflage: 874.402 | Reichweite: 2.173.000 | Dokumentengröße: 1/3 | Werbewert: € 10.932,91



Bereits zwei von zehn Lehrlingen holen ein „Nicht genügend“

Erfolgsquote sinkt auf neues Rekordtief

Jeder Fünfte schafft Lehr-Prüfung nicht

Vielen Jugendlichen ist die Lehrabschlussprüfung zu schwer: Laut Statistik der Wirtschaftskammer Österreich fiel 2016 jede fünfte Prüfung negativ aus – das waren so viele wie noch nie. Der Wert von 80 Prozent positiven Abschlüsse ist der niedrigste, den es je gab. In den 80er-Jahren bestanden noch fast neunzig Prozent.

Mit einer Erfolgsquote von über 90 Prozent sind Lehrlinge in der Banken- und Versicherungsbranche bei den Lehrabschlussprüfungen derzeit am besten. Im Gewerbe und Handwerk sind indes nur 76,5% der Prüfungsergebnisse positiv. Auch im Tourismus fallen viele Jugendliche durch.

Das liegt auch daran, dass in Handwerk oder Tourismus vor allem kleinere Betriebe Lehrlinge ausbilden. Den Firmen fehlt aber oft die Zeit, sich neben dem Tagesgeschäft intensiv um den Nachwuchs zu kümmern.

Dass österreichweit 20 Prozent der Lehrlinge durchfliegen, heißt aber

nicht, dass sie alle gänzlich mit ihrer Berufsausbildung scheitern. Denn sie können mehrfach zu Prüfungen antreten. Unterm Strich schaffen deshalb trotzdem noch 95 Prozent ihren Abschluss.

Das gilt allerdings nur für jene Jugendlichen, die ihre Ausbildung in einem Betrieb absolvieren. Bei jenen, die eine überbetriebliche Lehrausbildung machen, ist die Erfolgsquote deutlich niedriger: Nur sieben von zehn bestehen hier z. B. die Lehrabschlussprüfung.

Die heimische Gewerkschaftsjugend fordert deshalb jetzt, dass die Lehrausbildung in der Mitte der Lehrzeit überprüft wird.

➤ Immer mehr Anbieter ➤ Rekordersparnis

Heißer Wettbewerb um die Energie-Kunden

Schon 152 Anbieter von Strom und 42 von Erdgas kämpfen derzeit um heimische Kunden, freut sich die Energiebehörde E-Control. Die früher sehr hohen Tarife sind daher inzwischen nahe an den EU-Schnitt gerutscht (Grafik links, inkl. Steuern und Netzgebühr). Außerdem sind die Unterschiede zwischen den Ver-

sorgern dank des Wettbewerbs so hoch, dass ein Haushalt alleine bei Strom durch den Wechsel zu einem Billigbieter 90–200 € im Jahr sparen kann. Schon 263.000 Kunden haben das heuer gemacht, 29% mehr als 2016. Gas dürfte mittelfristig eher billiger werden, Strom könnte sich etwas verteuern. C.E.



WAS GENAU IST EIGENTLICH ... eine Gewerkschaft?

Seite 32 / 12.11.2017

Druckauflage: 40.367 | Reichweite: 76.000 | Dokumentengröße: 1/4 | Werbewert: € 907,2

WAS GENAU IST EIGENTLICH ...

... eine Gewerkschaft?

**Von Maximilian Behrle**

Eine Gewerkschaft vertritt die wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Interessen von (meist unselbstständig) Beschäftigten. Im europäischen Raum sind Gewerkschaften häufig aus den Arbeiterbewegungen hervorgegangen und setzen sich seit Bestehen für höhere Löhne, bessere Arbeitsbedingungen, mehr Mitspracherecht in den Betrieben und Arbeitszeitverkürzungen ein. Schloss man sich zu Beginn noch zu Selbsthilfe- und Schutzvereinen zusammen, so sind Gewerkschaften heute als Vertretung der Arbeiterinnen und Arbeiter offiziell anerkannt.

Als bestes Beispiel zur genaueren Erklärung der Gewerkschaften dienen die Lohn-

verhandlungen, die auch aktuell wieder für Aufregung sorgen. Wenn nun also Löhne neu verhandelt werden, so sitzen Vertreter der Gewerkschaft zusammen mit Vertretern der Unternehmen am Tisch und überlegen gemeinsam, ob und vor allem um wie viel die Löhne angehoben werden können. Die Gewerkschaften in Österreich sind im Österreichischen Gewerkschaftsbund (ÖGB) organisiert. Der ÖGB wiederum ist ein Verband von vielen Einzelgewerkschaften. Im ÖGB gibt es also eine Gewerkschaft für die öffentlich Bediensteten, eine Gewerkschaft für Privatangestellte, eine für Gemeindebedienstete oder eben jene der Metaller. In Österreich

sind derzeit mehr als 1,2 Millionen Menschen Mitglieder im Österreichischen Gewerkschaftsbund, wobei sich jeder und jede Einzelne dazu entscheiden kann, Mitglied zu werden oder nicht.

Überdies ist der ÖGB überparteilich. Das heißt, im ÖGB sind unterschiedliche politische Richtungen vertreten, wobei die beiden größten Gruppen zum einen die Fraktion Sozialdemokratischer Gewerkschafter (FSG) und zum anderen die Fraktion Christlicher Gewerkschafter (FCG) sind. In Österreich gibt es zusätzlich noch die Österreichische Gewerkschaftsjugend (ÖGJ), die speziell für Lehrlinge, Schülerinnen und Schüler, Studierende, Zivil- und Präsenzdienner sowie für junge Angestellte zuständig ist. Neben der Möglichkeit politisch in Themen wie Jugendschutz, Antifaschismus, Schule, Ausbildung oder Soziales aktiv zu werden, bietet der ÖGJ zusätzlich Serviceangebote wie Rechtshilfe und Seminare.

Auch im Europaraum und darüber hinaus gibt es supranationale, also länderübergreifende Gewerkschaften – die European Trade Union Confederation (ETUC) und die International Trade Union Confederation (ITUC). Deren Hauptaufgaben liegen darin, bessere Bedingungen in einer Arbeitswelt zu schaffen, die durch zunehmende Globalisierung geprägt ist.

Im Laufe der Nachkriegszeit gelang es den Gewerkschaften, auch als allgemeiner gesellschaftlicher Vertreter der Interessen der arbeitenden Bevölkerung institutionell, aber vor allem politisch, anerkannt zu werden.

Haben sich im Laufe der Jahre zwar die Arbeitsbedingungen der Menschen merklich verbessert, sind die Ziele und Forderungen der Gewerkschaften in demokratischen Ländern immer noch die gleichen wie zu Beginn ihrer Entstehung.

**„Ein gutes Stück vorwärtsgekommen“**

Seite 9 / 03.11.2017

Druckauflage: 35.000 | Reichweite: 101.500 | Dokumentengröße: 1/6 | Werbewert: € 1.345,27

„Ein gutes Stück vorwärtsgekommen“

Die Koalitionsverhandlungen sind in vollem Gang – heute tagt die Untergruppe zum Thema Europa und Außenpolitik. Bundesjugendvertretung fordert anlässlich der Regierungsbildung ein Kinder- und Jugendministerium.

Wien. In den Koalitionsverhandlungen zwischen ÖVP und FPÖ jagt eine Sitzung die nächste. Am Donnerstag tagte bereits zum dritten Mal die schwarz-blaue „Steuerungsgruppe“, bestehend aus jeweils fünf Vertretern von ÖVP und FPÖ. Man sei „ein gutes Stück vorwärtsgekommen“, hieß es im Anschluss an die Gespräche gegenüber der APA. Es trafen sich zudem die Fachgruppen Kultur, Gesundheit, Sport, Arbeit und Integration.

Heute, Freitag, tritt die Untergruppe zum Thema Europa und Außenpolitik mit ÖVP-Generalsekretärin Elisabeth Köstinger, FPÖ-Vizebürgermeister Johann Gudenus, die Nahostexpertin Ka-

rin Kneissl und Alexander Schallenberg (Sektionschef im Außenministerium) zusammen. Auch Justiz wird diskutiert, und zwar von Vizekanzler Wolfgang Brandstetter und Volksanwalt Peter Fichtenbauer (FPÖ). Der Themenbereich Verwaltungsreform und Verfassung beschäftigt Josef Moser (ÖVP) und Harald Stefan (FPÖ).

Die Steuerungsgruppe mit ÖVP-Obmann Sebastian Kurz und FPÖ-Chef Heinz-Christian Strache kommt ebenfalls am Freitag wieder im Palais Niederösterreich zusammen. Im Anschluss werden sie in einer Pressekonferenz über die Ergebnisse des dieswöchigen „Kassasturzes“ berichten. ÖVP

und FPÖ wollen ja als erstes mit Hilfe von Beamten des des Finanzministeriums eine umfassende budgetäre Bestandsaufnahme machen.

Breit gefächerte Anliegen der Jugendlichen

Unterdessen hat die Bundesjugendvertretung den Parlamentsparteien ihre Forderungen anlässlich der Regierungsbildung übermittelt. In einer Aussendung appelliert BJV-Vorsitzender Derai Al Nuaimi an die verhandelnden Parteien, Kindern und Jugendlichen den Stellenwert einzuräumen, der ihnen zustehe. Drei Millionen Menschen in Österreich seien unter 30 Jahre. Ihre Anliegen müssen

sich als Schwerpunkt im neuen Regierungsprogramm wiederfinden, ergänzte Co-Vorsitzende Martina Tiwald. Zur Umsetzung der Vorstellungen plädiert man für ein stark ausgestattetes Kinder- und Jugendministerium.

Die Anliegen der Jugendlichen sind breit gefächert. Verlangt wird etwa der Ausbau der Kinderbetreuung mit geeignetem Betreuungsschlüssel und ganztägigen Öffnungszeiten. Im Schulbereich wünscht man sich eine flexiblere Unterrichtsgestaltung, aber auch einen Ausbau des Angebots an Sozialarbeitern und Pädagogen.

Verlangt wird von der Jugendvertretung auch, wirksame Strategien gegen sexualisierte und se-

xistische Bilder und Berichterstattung in Werbung und Medien zu erarbeiten. In der nächsten Regierung will man ein ausgewogenes Geschlechterverhältnis sehen.

Weiters möchte die Jugendorganisation eine bundesweit einheitlich geregelte bedarfsorientierte Mindestsicherung. Dazu soll eine universelle Kindergrundsicherung etabliert werden.

Schließlich plädiert die Bundesjugendvertretung noch für eine Angleichung von Wehr- und Zivildienst, speziell was die Dauer anlangt, will einheitliche Jugendschutzregelungen in Österreich und verlangt ein weiteres Mal leistbare Verhütungsmittel für junge Menschen. ■



Berufschul-Internat ist künftig für Lehrlinge gratis

Seite 16 / 14.10.2017

Druckauflage: 87.122 | Reichweite: 82.000 | Dokumentengröße: 1/32 | Werbewert: € 537,11

Aus den  Bezirken

NEWS IN KÜRZE



Biker sparen 15.000 Tonnen CO₂.

Oberösterreicher radeln derzeit 800.000 Kilometer

oö. Oberösterreicher legen pro Tag rund 800.000 Kilometer für Alltagswege mit dem Fahrrad zurück, macht der VCÖ aufmerksam. Damit vermeiden Oberösterreichs Radfahrer allein im Herbst fast 15.000 Tonnen CO₂. Eine gute Beleuchtung ist jetzt unerlässlich.

Notstandshilfe: Keine Anrechnung von Partner

oö. „Unsere langjährige Forderung, die Anrechnung des Partner Einkommens bei der Notstandshilfe abzuschaffen, wird endlich erfüllt“, freut sich AK-Präsident Johann Kalliauer. Der Beschluss des Nationalrates bringt eine Verbesserung vor allem für Frauen.

Berufschul-Internat ist künftig für Lehrlinge gratis

oö. Im Nationalrat wurde das Gratis-Internat für Lehrlinge beschlossen. „Künftig zahlt die Internatskosten der Insolvenzentgeltfonds, die Lehrlinge müssen nicht mehr länger ihre Lehrlingsentschädigung überweisen“, so Josef Rehberger von ÖGJ OÖ.



Was darf ich? Was muss ich? Bestens informiert in die Berufswelt starten

Seite J23 / 14.10.2017

Druckauflage: 63.785 | Reichweite: 178.000 | Dokumentengröße: 1/3 | Werbewert: € 3.537,98

Was darf ich? Was muss ich? Bestens informiert in die Berufswelt starten

Mit dem Start in ihre Ausbildung bekommen Lehrlinge nicht nur Rechte, sie übernehmen gleichzeitig auch Pflichten.

Mit dem Schritt in die Arbeitswelt erlernen Lehrlinge während ihrer Ausbildung Praktisches und Theoretisches auf ihrem Berufsweg. Darüber hinaus richtet sich das Leben der Berufsanfänger auch nach Rechten und Pflichten aus. Diese zu kennen, erleichtert das Berufsleben ungemein.

Arbeitsvertrag

Wenn eine Lehrstelle gefunden ist, muss ein Lehrvertrag abgeschlossen werden. Bei Lehrlingen unter 18 Jahren müssen die Eltern diesem zustimmen. Der Lehrvertrag regelt beispielsweise die Dauer der Lehrzeit. Er muss binnen drei Wochen nach Lehrbeginn bei der Lehrlingsstelle angemeldet werden. Der Lehrberechtigte muss den Lehrling über die Anmeldung informieren.

Kenntnis des Berufsbildes

Jugendliche sollten sich über das Berufsbild ihres Lehrberufs

genau informieren. Nur so können sie sich sicher sein, während ihrer Lehrzeit alles im Betrieb zu lernen, was sie für die Lehrabschlussprüfung am Ende der Lehre benötigen. Im Berufsbild sind – nach Lehrjahren geordnet – all jene Fertigkeiten und Kenntnisse angeführt, die der Lehrbetrieb vermitteln sollte. Können Teile des Berufsbildes (bestimmte Kenntnisse und Fertigkeiten) nicht im Lehrbetrieb vermittelt werden, ist ein entsprechender Kurs oder eine Ausbildung in einem anderen Betrieb zu absolvieren (Ausbildungsverbundmaßnahme).



Im Krankheitsfall muss der Arbeitgeber sofort informiert werden.

Lehrlingsrechte

Lehrlinge haben Anspruch auf eine sogenannte Lehrlingsentschädigung inklusive Weihnachts- und Urlaubsgeld sowie auf Urlaub und auf Freistellung für den Berufsschulbesuch. Wenn Internatskosten höher sind als die Lehrlingsentschädigung, muss der/die Lehrberechtigte die Mehrkosten übernehmen. In manchen Kollektivverträgen ist die vollständige Übernahme geregelt. Der Betrieb muss außerdem alle notwendigen Arbeitsmaterialien bereitstellen.

Lehrlingspflichten

Der Lehrling muss sich im Gegenzug bemühen, alle notwendigen Fertigkeiten und Kenntnisse zu erwerben, die für den Lehrberuf notwendig sind. Der regelmäßige Besuch der Berufsschule ist ebenfalls verpflichtend. Die Berufsschule vermittelt den Schülern theoretisches Wissen zu den erlernten praktischen Fertigkeiten. Zu den Lehrlingspflichten zählt es, den Lehrberechtigten zu verständigen, wenn er einmal ver-

hindert sein sollte. Die Lehrlinge müssen den Arbeitgeber sofort informieren, wenn sie krank sind.

Kündigung während der Lehre

Während der Probezeit können sowohl Betrieb als auch Lehrling das Ausbildungsverhältnis jederzeit einseitig auflösen. Wenn ein noch minderjähriger Lehrling den Lehrvertrag während der Probezeit auflösen möchte, braucht er die Zustimmung der Eltern. Wenn der Lehrling seine Pflichten schwerwiegend vernachlässigt, kann dies auch zur vorzeitigen Auflösung des Lehrverhältnisses führen.

Interessant

Arbeiterkammer Vorarlberg:
<https://vbg.arbeiterkammer.at/beratung/LehrlingundJugend/index.html>

Lehrlingsstelle der Wirtschaftskammer Vorarlberg:
<http://wko.at/vlbg/ba>

Gewerkschaftsjugend:
www.oegj.at



Kronen Zeitung

Kronen Zeitung / Bgld Nord

OGB PRESSESPIEGEL

Seminar für Schulsprecher

Seite 50 / 13.10.2017

Druckauflage: 46.792 | Reichweite: 114.000 | Dokumentengröße: 1/16 | Werbewert: € 438,75

Arbeiterkammer lud Jugendliche nach Neudörfel

Seminar für Schulsprecher

13 Klassen-, und Schulsprecher aus allen Landesberufsschulen durften sich im Martinihof in Neudörfel über eine Schulung freuen. Ermöglicht und organisiert wurde dies von der Arbeiterkammer und der Gewerkschaftsjugend. Auch Landesberufsschulsprecher Mi-

jo Zecevic nahm teil. Auf dem Programm stand ein Coaching zu den vielfältigen Aufgaben der Klassen- und Schulsprecher in Berufsschulen. Diskutiert wurde über Themen wie Schul- und Arbeitsrecht, auch soziale Kompetenzen wurden vermittelt.

**Breite Allianz, um die Berufsschule zu retten**

Seite LIB1 / 12.10.2017

Druckauflage: 17.700 | Reichweite: 51.330 | Dokumentengröße: 1/16 | Werbewert: € 156,25

Breite Allianz, um die Berufsschule zu retten

Schülervertreter und Politiker wettern gegen Schließungsplan

BRAUNAU. Dem Protest der Braunauer Grünen und der SPÖ des Bezirks haben sich mittlerweile auch Schülervertreter auf regionaler und Landesebene, die Gewerkschaftsjugend und die Arbeiterkammer angeschlossen. Sie alle treten entschieden gegen die Pläne auf,

die Kaufmännische Berufsschule Braunau mit Ende dieses Schuljahres zu schließen. Stück für Stück war dies in die Öffentlichkeit gelangt. Die zuständige Landesrätin Christine Haberlander (ÖVP) wies in ihrer Stellungnahme auf eine Überprüfung aller Berufsschulen im

Land hin. Sich ändernde Berufsbilder und sinkende Schülerzahlen sind die Hintergründe dafür. Kleine Sanierungen und die Pensionierung des Direktors stehen in der Braunauer Berufsschule bevor. Das würde sich auch auf die Internate auswirken. »Seite 5



Fünf Schritte zu mehr Fachkräften

Seite 11 / 03.10.2017

Druckauflage: 22.733 | Reichweite: 65.926 | Dokumentengröße: 1/4 | Werbewert: € 1.055

Fünf Schritte zu mehr Fachkräften

Lehre statt Schule. Handwerksbetriebe fürchten Personalnot und wollen die berufliche Ausbildung aufwerten

K ANALYSE
VON ANITA STAUDACHER

Anziehende Konjunktur, Geburtenrückgang und unverminderter Trend zur Höherqualifizierung lassen bei den Gewerbe- und Handwerksbetrieben die Alarmglocken schrillen. In den kommenden Jahren droht eine riesige Personalücke. Schon jetzt klagt jedes dritte Unternehmen über Fachkräftemangel, erhob die KMU Forschung Austria, mehr als 20.000 Stellen könnten nicht besetzt werden.

Am stärksten betroffen sind das Baugewerbe, gefolgt von Tischlereien, Frisuren, Elektrotechnikern sowie Sanitärinstallateuren. „Wir könnten um 20 bis 30 Prozent mehr Jugendliche ausbilden, wenn wir welche finden würden“, sagt Renate Scheibelbauer-Schuster, Obfrau der Sparte Gewerbe & Handwerk der Wirtschaftskammer. Die KMU-lastige Sparte bildet mit fast 45.000 Jugendlichen fast die Hälfte aller Lehrlinge in Österreich aus und legte nun ein Maßnahmenpapier zur Modernisierung der Lehre vor. Der KURIER nahm die wichtigsten Punkte unter die Lupe:

1 Richtige Berufswahl Berufsberatung, Talentechecks oder Schnuppern in Betrieben sind der Schlüssel für die Berufswahl, finden aber nicht im nötigen Ausmaß statt. „Es sitzen zu viele Jugendliche in der falschen Ausbildung“, kritisiert Scheibelbauer-Schuster einen Akademisierungswahn um jeden Preis. Sie fordert verpflichtende Berufsberatung und Talente-Checks in der 7. und 8. Schulstufe in allen Schultypen. Um ein Halten der Schüler in der Oberstufe vorzubeugen, will sie die Schulfinanzierung von Schülerzahl auf Ergebnisorientierung umstellen. Bekannt ist, dass vor allem Gymnasien ihre Schüler zu wenig mit der Praxis konfrontieren und daher ein Wechsel in einen Lehrberuf kaum stattfindet. Den

Betrieben gehen so gut ausgebildete Jugendliche, die auch handwerklich interessiert wären, durch die Lappen. Die Durchlässigkeit muss verbessert werden.

2 Aufwertung des Meisters Um bessere Karten im Wettbewerb mit Schulen zu haben, soll der Karrierepfad nach Lehrabschluss aufgewertet werden. Lehre mit Matura ist jetzt schon möglich, aber immer noch wenig bekannt. Im europaweiten Vergleich sollen nach den Ingenieuren auch die Meister mit Bachelor-Absolventen gleichgestellt werden. Die Wirtschaftskammer will, dass die Hälfte der Kosten für Vorbereitungskurse zur Meisterprüfung der Staat übernimmt.

3 Ausbildungsreife Ein hinlänglich bekanntes Problem, insbesondere im Ballungsraum Wien: Viele Schulabgänger sind nicht „fit“ für den Arbeitsmarkt. Es gibt zwar die Ausbildungspflicht bis 18 Jahre und die staatlichen überbetrieblichen Lehrwerkstätten, eine Qualitätssicherung findet aber nicht statt. „Die Betriebe müssen mit den Jugendlichen arbeiten können“, sagt Scheibelbauer-Schuster. Mit einer Ausbildungsreife



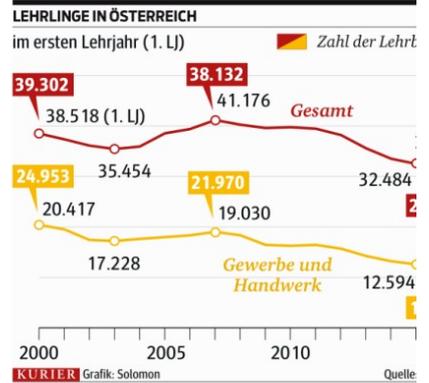
20.000 Fachkräfte fehlen im Gewerbe & Handwerk schon jetzt. Um mehr Nachwuchs ausbilden zu können, braucht es dringend Ref

sollen Mindeststandards in Lesen, Schreiben und Rechnen sichergestellt werden.

4 Moderne Berufe Einig sind sich die Sozialpartner in Sachen Modernisierung von Lehrberufen im Hinblick auf die Digitalisierung und Internationalisierung. So wurde im Handel heuer der Lehrberuf „digitaler Verkauf“ eingeführt, bis 2020 sollen weitere 50 folgen. Im Gewerbe und Handwerk hinkt diese Entwicklung noch etwas nach.

5 Bessere Bezahlung Zur Aufwertung der Lehre gehören auch höhere Lehr-

lings-Entscheidungen. Forderungen nach einer generellen Mindestentlohnung von 700 Euro im Monat blieben zuletzt ungehört, der Wettbewerb um die besten Köpfe sorgt aber bereits für freiwillige Höherzahlungen und Zusatzleistungen etwa im Handel. Die Gewerkschaftsjugend will eine Übernahme der Internatskosten durch den Betrieb oder Staat sowie Gratis-Führerscheine. Kleine Handwerksbetriebe können da nur schwer mithalten. Sie fordern, dass während der Berufsschulzeit der Staat für die Lehrlings-Entscheidung aufkommt.



4,3 Prozent weniger Arbeitslose

Arbeitsmarkt. Anstieg bei über 50-Jährigen durch Förderaktion gestoppt

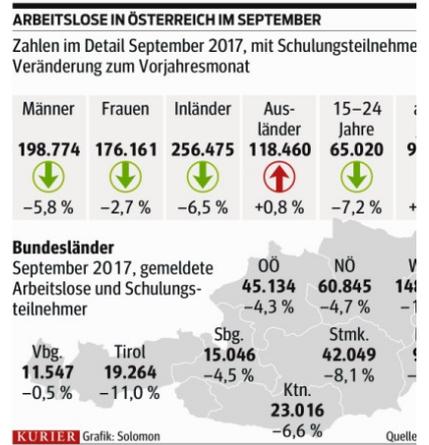
Der starke Wirtschaftsaufschwung, die Beschäftigungsförderung der Regierung sowie deutlich mehr Schulungen in Wien führten im September zum stärksten Rückgang der Arbeitslosigkeit seit sechs Jahren. Inklusive Schulungsteilnehmer waren 374.935 Personen beim AMS vorgemerkt – um 4,3 Prozent weniger als vor einem Jahr. Erstmals konnte auch der zuletzt starke Anstieg bei den über 50-Jährigen auf nur noch 0,6 Prozent nahezu gestoppt werden. Hauptgrund dafür ist die

staatliche „Aktion 20.000“, die geförderte Jobs für ältere Langzeitarbeitslose bereitstellt. Weil die Aktion erst anläuft, sind für die kommenden Monate rückläufige Zahlen zu erwarten.

Im Branchenvergleich meldeten die Industrie und der Bau die stärksten Rückgänge, nach Bundesländern lagen Tirol und die Steiermark vorne (siehe Grafik). In Wien gab es nur ein mageres Minus von 1,8 Prozent, die Bundeshauptstadt hat aber auch die größte Last bei der Job-Integration von Flücht-

lingen zu tragen. Ende September waren knapp 30.000 anerkannte Flüchtlinge beim AMS vorgemerkt, um neun Prozent mehr als vor einem Jahr. Ein Plus von 2,5 Prozent gab es bei Akademikern.

Die nationale Arbeitslosenquote sank um 0,6 Prozentpunkte auf 7,5 Prozent, den niedrigsten Septemberwert seit 2013. Im EU-Vergleich der Arbeitslosenquoten liegt Österreich derzeit auf Rang 9. Die wenigsten Arbeitslosen hat Tschechien, gefolgt von Deutschland, Malta und Großbritannien.





Eder als neuer Mann an Spitze von AK und ÖGB

Seite 18 / 12.09.2017

Druckauflage: 66.202 | Reichweite: 153.000 | Dokumentengröße: 2/3 | Werbewert: € 3.960,2

Eder als neuer Mann an Spitze von AK und ÖGB

- Entscheidung fiel am Montag einstimmig
- Pichler zieht sich schrittweise zurück

Mit dem Abschied von AK-Langzeitpräsident (seit 2003) Siegfried Pichler verordnet sich Salzburgs Arbeitnehmervertretung eine personelle Verjüngungskur: Seit Montag steht Peter Eder, Bürgermeister von Bürmoos, als Nachfolger offiziell fest. Er will die Kammer noch breiter aufstellen und er wird auch neuer ÖGB-Chef.

„Krone“-Leser wussten es bereits seit 31. August und seit Montag ist es offiziell: Peter Eder (48), Bürgermeister von Bürmoos, wird neuer Präsident der Arbeiterkammer und ÖGB-Chef. Das

hatten am Vormittag rund 25 hochrangige Gewerkschaftsvertreter bei ihrer Präsidiumssitzung einstimmig beschlossen, bevor die Entscheidung in einer gemeinsamen Pressekonferenz

auf der Sky-Terrasse des Hotel „Pitter“ bekannt gegeben worden ist. „Für mich ist er die beste Wahl und es war mein Wunsch, diese wichtige Aufgabe in junge Hände zu legen“, verkündete sein scheidender Vorgänger Siegfried Pichler (65).

Die Weichen für Eders Nachfolge hat schon vor einigen Monaten der Chef der sozialdemokratischen Ge-

werkschafter, Gerald Forcher, gelegt. Forcher (40) selbst galt lange Zeit als aussichtsreicher Kandidat, stellte aber am Montag klar, dass er seinen Fokus voll auf die Politik im Land richten wird. Er tritt an der Seite von SPÖ-Chef Walter Steidl als Spitzenkandidat bei den Landtagswahlen im Frühjahr an – und gilt bei den Sozialdemokraten als große Zukunftshoffnung.

Beide Funktionen auch weiterhin in einer Hand

„Es hat sich in der Vergangenheit bewährt, dass wir beide Arbeitnehmervertretungen in einer Hand lassen“, erklärte Siegfried Pichler, warum er sich bei der ÖGB-Landeskonferenz am 13. Oktober erstmals nicht mehr zur Wahl stellen wird. Der Wechsel in der Arbeiterkammer erfolgt dann am 23. März 2018.

Das hat zwei Gründe: Zum einen will Pichler eine geordnete Übergabe ermöglichen und die nächsten sechs Monate seinen Nachfolger schrittweise in die neue Aufgabe einführen.

Zum anderen muss auch die Bürgermeister-Frage in Bürmoos geklärt werden. Mit einem Wechsel im März

wird die Jahresfrist gewahrt, so dass es zu keiner Neuwahl in der Flachgauer Gemeinde kommen muss und der neue Ortschef aus der Mitte der Gemeindevertretung heraus bestimmt werden kann. Er habe bereits einen Kandidaten ins Auge gefasst, erklärte Eder. Als Favorit gilt laut „Krone“-Infos sein Stellvertreter Fritz Krullik.

Angefangen hat der zweifache Familienvater Peter Eder mit 16 Jahren als Jugendvertrauensrat im Alu-Werk in Lend. Ab 1992 war er als Jugendreferent im Gewerkschaftsbund tätig, zuletzt als Landessekretär der PRO-GE.

Diese Funktion übernimmt Gewerkschaftssekretär Daniel Mühlberger.

„Mit Peter Eder haben wir jemanden gefunden, der die gewerkschaftliche Arbeit von Grund auf kennt und sich als beliebter und dynamischer Bürgermeister einen Namen gemacht hat“, freute sich Pichler, dass die Nachfolgefrage harmonisch gelöst werden konnte.

2019 finden dann die nächsten AK-Wahlen statt, bei denen Eder als Spitzenkandidat ins Rennen geht.

Anna Dobler



AK-Präsident Siegfried Pichler wird sich nächstes Jahr in den Ruhestand verabschieden: Mit dem dynamischen Duo Eder und Forcher (...) weiß er sein Lebenswerk in kompetenten Händen.

Um die Druckluftbehälter aus Aluminium besser produzieren zu können, setzten sie Ende der 80er Jahre im Werk in Lend Schweißroboter ein.

Zu dieser Zeit war Peter Eder ein 16 Jahre alter Lehrling und die Kollegen wählten ihm zum Jugendvertrauensrat. Damit begann eine politische Karriere, die nur wenige Stunden nach Eders 48. Geburtstag ihren bisherigen Höhepunkt fand: Er wird sein Amt als direkt gewählter Bürgermeister von Bürmoos im Flachgau abgeben und an die Spitze von Gewerkschaft sowie Arbeiterkammer in Salzburg wechseln.

Entscheidung für Menschen

Das ist eine gute Entscheidung für die Menschen in diesem Land, die da am Montag Vormittag getroffen wurde, egal welche politische Ansicht sie haben. Obwohl der ÖGB und die AK parteipolitisch der Sozialdemokratie zuzuordnen sind, haben beide Institutionen einen unabhängigen Status. Es steht der neuen Volkspartei unter Sebastian Kurz frei, hier mehr Einfluss zu gewinnen, zum Beispiel durch eine Politik, die mehr Jobs schafft, als verhindert.

Macht ist nur geliehen. Siegfried Pichler, bisher einflussreicher Chef von Gewerkschaft und Kammer, hatte schon länger seine Entscheidung getroffen. Er setzte dazu – wie es leider nicht immer geschieht – Herz und Hirn ein. Gerald Forcher, ein schneller Denker und hervorragender Rhetoriker, sollte an die rote Spitze für den Landtag wechseln und Peter Eder dann Pichlers bisherige Funktionen übernehmen. „Meine Buam“ sagte Pichler lobend, wenn er

wohlgefallig die Ansprachen und Aktionen der neuen Generation verfolgte.

Politische Mitbewerber erhofften schon ein Macht-Vakuum, doch „die Buam“ sind durch das Stahlbad der Basisdemokratie gegangen: Forcher als Gewerkschaftssekretär und Eder in seinem Heimatort. Zwei starke Typen.

Das Beispiel Bürmoos zeigt ganz deutlich die gesellschaftlichen Probleme des Landes auf: Die Menschen flüchten aus der hochpreisigen Landes-

hauptstadt, die Dichter Thomas Bernhard börsartig als „von Geschäftsmachern und ihren Opfern bewohnt“ bezeichnete. Im Flachgau sind die Wohnungen noch erschwinglich und die gut funktionierende Lokalbahn bringt sie zu den Arbeitsplätzen in die Stadt der Festspiele.

Peter Eder steht bald an vorderster Front, um dies ein wenig verändern zu können. „Die Arbeit sie erhält Die Arbeit sie bewegt die Welt Die Arbeit hoch.“

Die Schluss-Strophe aus dem Lied der Arbeit. Peter Eder kennt den Text. Hans Peter Hasenöhrl



Ab Oktober ÖGB-Chef und ab März neuer Präsident der Arbeiterkammer: Mit 48 Jahren startet der Bürmooser Bürgermeister Peter Eder an der Spitze der Arbeitnehmer-Vertretung durch.



Leserbrief - Nein zu Gratisschein

Seite 38 / 08.09.2017

Druckauflage: 194.524 | Reichweite: 545.000 | Dokumentengröße: 1 | Werbewert: € 15.675

Top 3 des Tages

Diese Online-Artikel wurden gestern am häufigsten geklickt:

1 Hurrikan Irma: Mindestens zehn Tote, Karibikinsel völlig verwüstet, Angst in Florida

2 Interview: So geht es Hannes Archs Freundin ein Jahr nach dem Tod des Kunstfliegers

3 Letzter Wunsch: Pferd zu sterbender Frau an das Krankenbett geholt

SO DENKEN SIE DARÜBER

„Ein Trainer kann eben keine Wunder wirken“

Ist Marcel Koller reif für die Ablöse? Leser sind geteilter Meinung, ob ein Trainerwechsel die Leistung von Österreichs Teamkickern verbessern würde. Es fehle das nötige Kleingeld für leistungsstarke Spieler.

Titelseite: „Das Team hat das Siegen verlernt“, 6. 9.

Ein Austausch des derzeitigen Teamchefs bringt keine Besserung. Die Leistungsbilanz der Spieler und das Unvermögen der Funktionäre, verbunden mit nicht ausreichend vorhandenen Geldmitteln, sind derzeit nicht zu beheben. In Österreich spielen Spitzenvereine wöchentlich mit einem Publikum von durchschnittlich weit unter 10.000 Zusehern. Demgegenüber fasst die meist ausverkaufte Bayern-Arena 75.000 oder Dortmunds Borussen-Stadion etwas über 81.000 Zuseher. Diese bringen das erforderliche Kleingeld und zusätzlich über die Fanshops noch eine kleine Aufbesserung. Dazu kommen Gönner (VIP), Sponsoren und Werbeverträge aller Art. Damit kann man sich leistungsstarke Spieler leisten.

In Österreich hingegen sind heimische Spieler an Auslandsengagements interessiert. No na, wenn man überlegt, wie viele Jahre ein Mensch als Fußballer rein körperlich tätig sein kann. Derzeit ist es nur einem Verein in Salzburg dank verständnisvollem Sponsor möglich, überdurchschnittliche Kicker einzusetzen. Mit sonstigen

Förderungen (Toto usw.) an die Vereine werden die Ausgaben für den Erhalt der Spielstätten gerade noch abgegolten. Die Aufwendungen der Vereine für die Jugendarbeit übersteigen regelmäßig die nicht vorhandenen Einnahmen. Ohne Jugend gibt es keine Spitzen im Sport.

Jetzt haben die weit vorausdenkenden Fußballfunktionäre eine Aufstockung der bestehenden Ligen beschlossen. Leistungssteigerung ist dadurch nicht zu gewinnen. Man sollte es offen sagen: Es ist ein Wunder, dass Österreich vor einiger Zeit unter 200 Staaten dieser Welt im Fußball an 10. Stelle gewertet wurde. Realistisch ist ein Rang um 60.

Reg.-Rat Peter Ripper, Graz

Magere Bilanz

Die Ära von Koller ist zu Ende. Zwei Spiele, ein Tor, ein Punkt (sechs hätten es werden sollen). Diese magere Bilanz muss nun für die ÖFB-Führung harte Konsequenzen haben. Die Erfolgsbilanz von Herrn Koller ist sehr mager ausgefallen, eine Vertragsverlängerung wäre ein schwerer Fehler. Seit seiner Übernahme 2011 lässt sich keine Verbesserung der Gesamtsituation feststellen. Natürlich sind auch die Spieler ein entscheidender Faktor, der Trainer kann

niemals (vielleicht ganz selten) Wunder wirken. Dass er aber Spieler einsetzt, die bei ihren Vereinen nur auf der Bank sitzen und sehr wenig Spielpraxis haben, ist unverständlich.

Für die Spiele gegen Serbien und Moldawien sollte schon ein neuer Trainer auf der Bank sitzen, wenn möglich ein Österreicher. Das Duo Herzog-Schachner wäre einen Versuch wert, oder sogar der Trainer der Damen-Mannschaft, Herr Thahammer. Ebenso ist die Funktion von Herrn Ruttensteiner zu hinterfragen. Sein Interview in der Pause von Wales war von Unkenntnis der Sachlage geprägt.

Josef Bauer, St. Stefan o. L.

Alaba ist kein Stürmer

Der Mythos Alaba spielt mit gutem Grunde bei Bayern München in der Verteidigung. Als Stürmer ist er hilflos. Seit Langem hat das jedes Kind gesehen. Nur nicht der Trainer der österreichischen Nationalelf.

Dr. Rainer Hauer, Graz

Überlastet

LB „Nachfrage übersteigt das Angebot“, 3. 9., und „Ärzte hatten vor Engpässen gewarnt“, 25. 8.

Herr Gesundheitslandesrat

Drexler sollte sich selbst informieren und schauen, wie das Personal, die Ärzte, das Pflegepersonal im roten Bereich arbeiten. Ich war selbst Stationschwester und musste im Juli auf der Kieferchirurgie aufgenommen werden. Ich wurde abends noch operiert, die diensthabende Oberärztin ist zwischen OP und Aufnahmezimmer hin- und hergeeilt.

Die diensthabende Diplomschwester musste die Station versorgen, die Patienten aufnehmen, das Schriftliche am Computer machen, die Blutabnahme durchführen und Leitung legen und was noch alles anfällt. Ich glaube, es muss wieder etwas passieren, damit sich etwas ändert. Eine Diplomschwester sollte für die Patienten da sein und nicht für schriftliche Sachen.

Inge Peinsipp-Nitsche, Raaba-Grambach

Abgestempelt

Aufwecker, „Verweigerer haben's schwer“, 31. 8.

Alle Computer-Abstinenzler als Neandertaler abzustempeln, ist eine Frechheit all denen gegenüber, die sich einen Computer gar nicht leisten können oder sich vom Blechtrotteln nicht versklaven lassen wollen



Leserbrief - Nein zu Gratisschein

Seite 39 / 08.09.2017

Druckauflage: 194.524 | Reichweite: 545.000 | Dokumentengröße: 1 | Werbewert: € 15.675

Nein zu Gratisschein

Gratisführerschein, um die Lehre attraktiver machen, das fordert die Österreichische Gewerkschaftsjugend (ÖGJ), sowie eine Befreiung von den Internatskosten für Lehrlinge. Wenn ich sehe, wofür die Jugend heute viel Geld ausgibt, frage ich mich schon, was diese Forderung eigentlich soll. Internatskosten okay, aber Gratisführerschein nein. Selbst wenn das Geld vorhanden wäre, würde es die ältere Generation, die Österreich aufgebaut hat, dringender benötigen. Als Nächstes kommt vielleicht noch Gratisbenzin und Autos für alle Lehrlinge.

Wolfgang Gottinger, Graz



Nächstes Wahlzuckerl: Der Gratis-Führerschein

Seite 7 / 01.09.2017

Druckauflage: 194.524 | Reichweite: 545.000 | Dokumentengröße: 1/4 | Werbewert: € 3.918,75

Nächstes Wahlzuckerl: Der Gratis-Führerschein

Nach der Pensionserhöhung und einer Forderung nach 5000 zusätzlichen Lehrern hat sich auch die Gewerkschaftsjugend ein Wahlzuckerl überlegt. Sie fordert einen kostenlosen Führerschein für 35.000 Lehrlinge in Österreich. „Am Land ist der Führerschein lebensnotwendig“, erklärt der Vorsitzende **Sascha Ernztz**. Die SPÖ signalisiert Zustimmung, die Neos poltern: „Der Kauf von jungen Wählern auf Kosten der Steuerzahler ist verantwortungslos“, sagt Neos-Sozialsprecher **Gerald Loacker**.



Die Grünen setzen hingegen auf visuelle Reize. Mit einem 10,9 mal 19,4 Meter großen Plakat ließen sie eine Hauswand beim Wiener Naschmarkt überziehen. Zu sehen ist ein blaues Chamäleon mit der Aufschrift „Im Kern ist Kurz ein Strache“. „Die Positionen Kurz' sind von jenen Straches nicht mehr zu unterscheiden“, lautet die Erklärung von Grünen-Bundesgeschäftsführer **Robert Luschnik**.



Auch auf Facebook muss die FPÖ einstecken. Die jahrelange Vorherrschaft von Parteichef **Heinz-Christian Strache** ist dort vorbei. Erstmals wurde er bei der Anzahl seiner Fans (aktuell 676.000) überholt – von ÖVP-Chef **Sebastian Kurz**. Dieser hat nun 677.000 Anhänger. Im Vergleich: SPÖ-Chef Christian Kern folgen 208.000 Fans. Auch auf Twitter hat Kurz die Nase vorn. Eine Analyse von „Twitteraudit“ hat jedoch ergeben, dass fast jeder zweite Twitter-Follower von Kurz lediglich ein Fake-Profil

ist. Von 236.000 Followern sind also nur 118.000 echt.



Als reale Ungerechtigkeit empfindet Listengründer **Peter Pilz** die ORF-Einladungspolitik. Da Kleinparteien wie seine nicht an den TV-Duellen teilnehmen dürfen, überlege der Ex-Grüne rechtliche Schritte. Mehr Freude dürfte ihm die Arbeit mit **Milo Tesse-laar** bereiten. Der ehemalige Kampagnenleiter von Irmgard Griss bei der Präsidentschaftswahl wurde ins Team geholt und wird für die strategische Leitung zuständig sein.



Das Personenkomitee von **Christian Kern** (SPÖ) hat ein überraschendes Mitglied: Datenschützer **Max Schrems**. Dieser hatte sich gerade erst als Themenpartner mit den Neos zusammengetan. Der SPÖ kam wiederum ein Parteikollege abhanden. Der aus der Partei ausgetretene **Michael Bernt** tritt für die Freie Liste Österreich in Wien an. „Ich bin Sozialdemokrat, Christian Kern ist mit Sicherheit kein Sozialdemokrat“, erklärte dieser.



Grüne: Kurz und Kern kaum von Strache zu unterscheiden APA



Nächstes Wahlzuckerl: Der Gratis-Führerschein

Seite 5 / 01.09.2017

Druckauflage: 11.561 | Reichweite: 39.000 | Dokumentengröße: 1/4 | Werbewert: € 390,6



Nächstes Wahlzuckerl: Der Gratis-Führerschein

Nach der Pensionserhöhung und einer Forderung nach 5000 zusätzlichen Lehrern hat sich auch die Gewerkschaftsjugend ein Wahlzuckerl überlegt. Sie fordert einen kostenlosen Führerschein für 35.000 Lehrlinge in Österreich. „Am Land ist der Führerschein lebensnotwendig“, erklärt der Vorsitzende **Sascha Ernzt**. Die SPÖ signalisiert Zustimmung, die Neos poltern: „Der Kauf von jungen Wählern auf Kosten der Steuerzahler ist verantwortungslos“, sagt Neos-Sozialsprecher **Gerald Locker**.



Die Grünen setzen hingegen auf visuelle Reize. Mit einem 10,9 mal 19,4 Meter großen Plakat ließen sie eine Hauswand beim Wiener Naschmarkt überziehen. Zu sehen ist ein blaues Chamäleon mit der Aufschrift „Im Kern ist Kurz ein Strache“. „Die Positionen Kurz' sind von jenen Straches nicht mehr zu unterscheiden“, lautet die Erklärung von Grünen-Bundesgeschäftsführer **Robert Luschnik**.



Auch auf Facebook muss die AFPÖ einstecken. Die jahrelange Vorherrschaft von Parteichef **Heinz-Christian Strache** ist dort vorbei. Erstmals wurde er bei der Anzahl seiner Fans (aktuell 676.000) überholt – von ÖVP-Chef **Sebastian Kurz**. Dieser hat nun 677.000 Anhänger. Im Vergleich: SPÖ-Chef Christian Kern folgen 208.000 Fans. Auch auf Twitter hat Kurz die Nase vorn. Eine Analyse von „Twitteraudit“ hat jedoch ergeben, dass fast jeder zweite Twitter-Follower von Kurz lediglich ein Fake-Profil

ist. Von 236.000 Followern sind also nur 1180.000 echt.



Als reale Ungerechtigkeit empfindet Listengründer **Peter Pilz** die ORF-Einladungspolitik. Da Kleinparteien wie seine nicht an den TV-Duellen teilnehmen dürfen, überlege der Ex-Grüne rechtliche Schritte. Mehr Freude dürfte ihm die Arbeit mit **Milo Tesse-laar** bereiten. Der ehemalige Kampagnenleiter von Irmgard Griss bei der Präsidentschaftswahl wurde ins Team geholt und wird für die strategische Leitung zuständig sein.



Das Personenkomitee von **Christian Kern** (SPÖ) hat ein überraschendes Mitglied: Datenschützer **Max Schrems**. Dieser hatte sich gerade erst als Themenpartner mit den Neos zusammengetan. Der SPÖ kam wiederum ein Parteikollege abhanden. Der aus der Partei ausgetretene **Michael Bernt** tritt für die Freie Liste Österreich in Wien an. „Ich bin Sozialdemokrat, Christian Kern ist mit Sicherheit kein Sozialdemokrat“, erklärte dieser.



Grüne: Kurz und Kern kaum von Strache zu unterscheiden APA



Gewerkschaft stellt die Weichen für Peter Eder

Seite 20 / 31.08.2017

Druckauflage: 66.318 | Reichweite: 153.000 | Dokumentengröße: 2/3 | Werbewert: € 3.996,2

Gewerkschaft stellt die

- Entscheidungen sind für den 11. September angesagt
- Der Bürgermeister aus Bürmoos wird auch AK-Boss



Walter Steidl am Geburtstag: Keine Mühe mit den Kerzen ...

Gewaltige 80 Prozent der Bevölkerung von Bürmoos votierten mit „Ja“, als Peter Eder am 28. März 2009 per Volksentscheid (der Gegenkandidat hatte verzichtet) zum Bürgermeister bestimmt wurde. 2019 wird ihm Vize Fritz Kralik folgen, denn Eder wird zunächst Chef der Gewerkschaft und dann Präsident der Arbeiterkammer.

Zwei Pinzgauer aus Saalfelden feierten im August Geburtstag:
 • Walter **Steidl**, Kanzler-Kern-Macher und Chef der Salzburger SPÖ wurde am 28. August 60.
 • Siegfried **Pichler**, einflussreicher Chef von Gewerkschaft und Arbeiterkammer in Salzburg wurde am 21. August 65.

So wie er es sich vorgenommen hatte, gibt Präsident Pichler nun seine Ämter wohlgeordnet ab.

Für den 11. September hat Gerald **Forcher** (40), SP-Fraktionschef, eine Präsidiumssitzung der Sozialdemokratischen Gewerkschaft anberaunt. Nachher sollen auf der Sky-Terrasse im Hotel „Pitter“, wenige Schritte von der ÖGB-Zentrale entfernt, die Neuigkeiten präsentiert werden.
 • Peter **Eder** (48) übernimmt zunächst das Amt des ÖGB-Chefs.
 • Siegfried Pichler bleibt bis April 2018 AK-Boss.

Carpe diem – Nütze den Augenblick! Gewiss ist dieser Appell nicht auf eine Tageszeit zu beschränken.

Hing'schaut und a'sund a'leht



schlecht zu Ruhe. Leib und Seele finden dann kaum die Zeit, in einen Ruhemodus zu gleiten, weil wir als Men-

Weichen für Peter Eder

Es ist ein gut bestelltes Haus und wir sind der Meinung, dass beide Funktionen nicht getrennt werden sollen.

Siegfried Pichler, Chef von Arbeiterkammer und OGB in Salzburg



Hat ihre Partei im Gemeinderat eine Mehrheit, können sie den designierten Nachfolger in Stellung bringen und bis zur direkten Volkswahl aufbauen.

Gerald Forcher rückt an die SPÖ-Spitze

Gerald Forcher erhielt bei der Feier seines 40. Geburtstages am 12. August uneingeschränktes Lob der Parteilitze. Siegfried Pichler bezeichnete ihn in seiner Ansprache sogar als „unseren nächsten sozialdemokratischen Landeshauptmann“. Ein Dreier-Team ist derzeit auf den Vor-Wahlplakaten in Salzburg zu sehen: Walter Steidl, daneben die Lebensmittel-Technikerin und Gemeinderätin Stefanie Misl aus Eugendorf und Gerald Forcher, über dessen Konterfei in Blockbuchstaben die Ansage „Gerry, Ganz sicher. Die Zukunft!“ steht. Mit Eder, Forcher und dem Stadt-Bürgermeisterkandidaten Bernhard Junger sind drei Gewerkschafter an den Schalthebeln der Macht in der Salzburger SP.

• Dann wird ihm Peter Eder, der mit 16 als Jugendvertrauensrat in den Alu-Verken in Lend seine politische Karriere startete, auch in der Kammer folgen.
 • Der Gemeinderat von Bürmoos tritt vorher zusammen und wählt voraussichtlich Vizebürgermeister Fritz Kralik zum Ortschef.

Mit dieser Taktik erspart sich Bürmoos eine aufwändige Wahl: Tritt ein Bürgermeister innerhalb eines Jahres vor der Wahl zurück, ist lediglich ein Beschluss des Gemeinderates notwendig.
 Auch mehrere andere Bürgermeister in Land Salzburg werden ihr Amt zu diesem Zeitpunkt zurücklegen.

Hans Peter Hasenöhr



Aufsteiger Peter Eder wird einer der mächtigsten Funktionäre in der Salzburger SPÖ: Chef von Gewerkschaft und AK.



„Und die Bodenhaftung darfst du nie verlieren“

Seite 16 / 10.08.2017

Druckauflage: 66.318 | Reichweite: 153.000 | Dokumentengröße: 1 | Werbewert: € 5.994

„Und die Bodenhaftung darfst du nie verlieren“

- » „Krone“-Porträt über neuen Mann in der SP-Spitze
- » Warum Brauchtum und Stammtisch so wichtig sind

In seinem Kleiderkasten hängen vier Trachtenanzüge und drei Lederhosen. Gerald Forcher trägt sie gerne und das passt in sein Vorhaben: Er will in Salzburg ein anderes Bild von der Sozialdemokratie zeigen. Auch an Stammtischen. Das Wichtigste für den neuen Mann im Spitzen-Team bleibt: Die Bodenhaftung nie verlieren!

Vater Reinhard Landwirt, dann im Stahlwerk von der VOEST, bis zur Pensionierung schließlich Lastwagen-Fahrer. Mutter Gudrun Kindergärtnerin: „Wo hast Du schon eine eigene Chauffeurin, die dich dorthin bringt?“

Am 12. August 1977 ist Gerald Forcher geboren, genau zur „TV-prime-time“ um 20 Uhr 13, in Judenburg aufgewachsen. Volksschule, Hauptschule, Polytechnikum, drei Jahre Industriekaufmann gelernt, bei der Austria-Antriebstechnik.

Eine tolle Firma, doch der junge Gerald Forcher wun-

Schon in der Steiermark als Jugendvertrauensrat tätig, hatte er das Angebot angenommen, Jugendsekretär der Gewerkschaft an der Salzach zu werden.

Die brutale Realität holt in Salzburg jeden ein: 6.800 Schilling Miete für die 32 Quadratmeter kleine Wohnung. Die Preise für das tägliche Leben: Nicht vergleichbar mit dem Mürtal.

Weiterbildung: Sozialakademie in Wien, Betreuung von Konzernen. Karriere-sprünge: 2012 Geschäftsführer der Gewerkschaft der Privatangestellten, dann Vorsitzender der roten Fraktion im OGB. Zwei Namen nennt er immer wieder: Siegfried Pichler und Walter Steidl.

„Die Ideologie will er nicht über Bord werfen, aber Behrungsängste wird er nicht zeigen. Ein Abgeordneter geht überall hin, zum Kameradschaftsbund, ins Bierzelt und zu den Trachten-Aufmärschen, meint er.“

Eine Umfrage unter Jugendlichen hat es gezeigt: Brauchtum schätzen sie alle. Und der Nikolo im Kindergarten, der muss bleiben.

Haben die Menschen eine Arbeit? 14.000 suchen eine. Best-Marke in Österreich, aber noch immer zuviel. Was verdienen sie? Was brauchen Sie zum Überleben im Hochpreis-Land? Können Sie sich das Wohnen leisten?

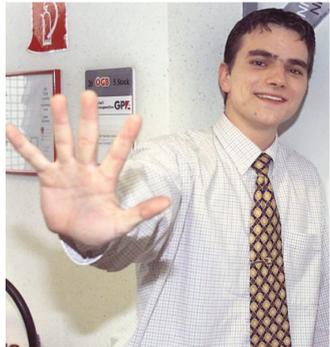
Wenn der arge Stau die Freizeit auffrisst

Wie viel Zeit bleibt ihnen zum Leben? Frisst ihnen der arge Stau die Freizeit weg? Wollen sie in Salzburg bleiben oder müssen sie rüber nach Oberösterreich flüchten, wo alles billiger ist und die Verfahren schneller ablaufen?

So wie der zugewanderte Steirer: Sie wollen in Salzburg bleiben, in ihrer Heimat.

„Was macht einen guten Gewerkschafter aus? Hat sich das nicht alles von selbst versenkt? Gibt es eine Zukunft?“

„Die Bodenhaftung darfst Du einfach nicht verlieren!“, sagt Gerald Forcher und präzisiert das Credo in blitz-schnell benannten Themen-Bereichen:



Als Jugend-Sekretär: Erfolgreiche Aktion gegen Rauschgift



Mit Kanzler Christian Kern

Mit Peter Eder aus Bürmoos

darfst du nie verlieren“



Bei Menschen in der Stadt



Klare Position: So wie die „Krone“ ist auch Gerald Forcher strikt gegen das Abkommen TTIP

Das Dreier-Team und der Ballhausplatz

Ein Dreier-Team seien sie, Steidl versteht sein Geschäft. Schon bei der Klärung von Christian Kern zog er von seinem Kurzzeit-Quartier beim Wiener Hauptbahnhof die Fäden bis zum Ballhausplatz, dem Zentrum der Macht in der Republik.

Der Europark ist ein symbolhaftes Beispiel

Unvergessen die Szene: Der in Wien wenig bekannte Walter Steidl steigt vor dem Kanzleramt aus einem Taxi und wird von dutzenden Kamerateams belagert und befragt. Steidl hatte die Bundesländer-Front organisiert, nachdem Werner Faymann – ziemlich unsolidarisch – abgepfiffen worden war.

Wir kommen noch einmal auf die Jobs zu sprechen, vor allem auf jene, die vielleicht

ziemlich rasch entstehen könnten. Und da sind wir prompt beim Thema.

Auf der politischen Bühne sehr viel bewegen

Das habe er sich vorgenommen: Viel in der Politik bewegen. Auf der Stelle, an die ihn die Salzburger Wähler Ende April 2018 positionieren werden.

Hans Peter Hasenöhr



„Ans verbindet den roten Forcher mit dem Sepp Forcher: Er wünscht sich bei der nächsten Wahl genau so viel Stimmen wie der klingende Sepp Zuschauer hat ...“



„Unser Steuergeld für unsere Betriebe!“

Seite 16 / 07.08.2017

Druckauflage: 54.364 | Reichweite: 159.000 | Dokumentengröße: 1/2 | Werbewert: € 1.960,2



MARKUS GASSLER
Tiroler Sommerrunde

Philip Wohlgemuth ist seit dem 10. Juni Vorsitzender des ÖGB in Tirol. Mit 30 Jahren jüngster ÖGB-Chef. Seine Ziele und Pläne verriet er der „Krone“.



ÖGB-Boss Wohlgemuth: „Arbeitnehmervertreter gehören unbedingt in die Parlamente!“

Foto: Christof Birbaumer

„Unser Steuergeld für unsere Betriebe!“

Herr Wohlgemuth, seit wann stand fest, dass Sie der Nachfolger von Otto Leist als ÖGB-Chef in Tirol werden?

Philip Wohlgemuth: Erste Gespräche gab es bereits nach Weihnachten, danach wurde ich von den Gremien einstimmig nominiert, am 10. Juni wurde ich dann mit 83 Prozent gewählt.

Sie sind in der Gewerkschaft groß geworden. Können Sie uns kurz ihren Aufstieg im ÖGB schildern?

Nach meiner Lehre zum Hotelkaufmann bin ich wenig später in der Gewerkschaft aktiv geworden. Das ist nun 15 Jahre her. Ich war zuerst Vida-Jugendvorsitzender, dann Landes-Jugendsekretär, Vida-Landes-Sekretär und jetzt eben ÖGB-Vorsitzender in Tirol.

Kinderbetreuung zeitlich und räumlich ausbauen

Ihre Ziele als ÖGB-Chef?

1. Bekämpfung der Arbeitslosigkeit. Ich will nicht nur schimpfen und jammern, sondern auch Lösungsansätze aufzeigen.

Vor allem im Bereich der Pflege und Lehre sind noch viele neue Jobs drinnen. 2. Frauen und Beruf: Von den 100.000 Teilzeitbeschäftigten in Tirol sind 85 Prozent Frauen. Viele würden gerne mehr arbeiten. Um das künftig auch zu ermöglichen, muss die Kinderbetreuung ausgebaut werden – räumlich und zeitlich. 3. Die Lehre attraktiver machen. Eine Lehre ist genauso gut und wichtig wie eine höhere Schule. Das kann man nicht oft genug wiederholen.

Zuerst 1500, dann 1700 Euro Mindestlohn

Haben Sie sich eigentlich auch schon Gedanken zu einem gesetzlichen Mindestlohn in Österreich gemacht?

Natürlich! Kurzfristig muss der Mindestlohn auf 1500 Euro brutto pro Monat angehoben werden. Längerfristig auf 1700 Euro. Das würde auch die Kaufkraft massiv steigern und ist daher eine Win-win-Situation.

Wurde Ihnen ihr junges Alter schon angekreidet?

(Er lacht). Natürlich wird es Skeptiker geben. Doch wir haben uns für einen Generationenwechsel entschieden. Außerdem darf ich daran erinnern, dass wir einen



Philip Wohlgemuth ist mit 30 der jüngste ÖGB-Chef.

Außenminister haben, der gleich alt ist wie ich. Und Frankreichs neuer Präsident Macron ist auch nur ein paar Jahre älter als ich.

Wie wichtig ist die Zusammenarbeit der Sozialpartner?

Sehr wichtig, denn gemeinsam können wir Ziele erreichen. Unser Papier, das wir der Landesregierung im Frühjahr übergeben haben, enthält wichtige Forderungen für die Arbeitnehmer. Zu den Bereichen Wohnen, Mobilität, Arbeitsmarkt und Raumordnung. Diese gehören jetzt umgesetzt.

Wie sehen Sie die Tiroler Landesregierung?

Ich würde mir wünschen, dass sie verstärkt unsere Vorschläge aufnimmt und umsetzt. Ein Beispiel: Bestattung Billigstbieter-Prinzip bei öffentlichen Aufträgen. Es darf nicht nur der Preis ausschlaggebend sein, sondern auch soziale Kriterien. Das Motto muss lauten: Unser Steuergeld für unsere Betriebe! Das sichert und schafft auch Arbeitsplätze.

Der ÖGB-Chef kandidiert für den Tiroler Landtag

Es gab eine Zeit – unter Kanzler Gusenbauer –, da wurden Interessensvertreter aus den Parlamenten verbannt. Wie sehen Sie das?

Arbeitnehmervertreter gehören unbedingt in die Parlamente. Daher werde ich bei der Landtagswahl im Februar auch auf Platz 4 der SPÖ-Landesliste kandidieren. Und ich gehe davon aus, dass ich den Einzug schaffe. Umso mehr Arbeitnehmervertreter im Landtag oder Nationalrat sitzen, desto besser für die Arbeitnehmer. Egal von welcher Partei.

Kämpfen mit der AK für Pflicht-Mitgliedschaft

Wieviele Mitglieder hat der ÖGB in Tirol?

62.000 – Tendenz seit sieben Jahren steigend.

Was halten Sie von der AK-Pflichtmitgliedschaft?

Wer die AK angreift, greift auch den ÖGB und somit alle Arbeitnehmer an. Daher werden wir die AK auch voll unterstützen.



Ex-SPÖ-Kandidat will "Tierfabriken" komplett schließen

Seite 3 / 26.07.2017

Druckauflage: 148.256 | Reichweite: 545.000 | Dokumentengröße: 1/32 | Werbewert: € 826,01

Ex-SPÖ-Kandidat will „Tierfabriken“ komplett schließen

Sebastian Bohrn Mena. Er wurde in Wien als Sohn chilenischer Flüchtlinge geboren, will Tierschutz den „verdienten Stellenwert“ geben und sich für Menschenrechte und Verteilungsgerechtigkeit einsetzen. Sein erklärtes Ziel ist hochambitioniert und radikal: „Ich will jede Tierfabrik in Österreich schließen.“

Der gelernte Buchhändler ist seit 2012 Direktor der Volkshochschule Penzing, seit 2014 zudem Koordinator gesellschaftspolitischer Veranstaltungsreihen der Wiener Volkshochschulen. Seine politische Laufbahn startete er als Lehrling in der Gewerkschaftsjugend. Im Oktober 2015 kandidierte Sebastian Bohrn Mena für die SPÖ bei der Wiener Gemeinderatswahl, blieb aber trotz 1.000 Vorzugsstimmen ohne Mandat. Zuletzt war er einfaches Partei-Mitglied. Vor der Zusage für eine Kandidatur auf der Liste Pilz trat der 32jährige jüngst aus der SPÖ aus.



fest

Seite 25 / 26.07.2017

Druckauflage: 41.037 | Reichweite: 119.007 | Dokumentengröße: 1/16 | Werbewert: € 881,25

FEST

**Ein Fest der Begegnung
für Jugendliche**

HÖRSCHING. Am Donnerstag, 27. Juli, lädt das ÖGJ-Jugendzentrum Hörsching ab 10 Uhr zum Fest der Begegnung. Die Einladung gilt für Jugendliche von zwölf bis 15 Jahren. Es wird ein Pool aufgestellt, die Jugendlichen können diverse Sportarten ausprobieren.



Heute

Heute / Heute Hauptausgabe

ÖGB PRESSESPiegel

52. Jugendsporttag mit 30 Stationen

Seite 15 / 08.06.2017

Druckauflage: 604.030 | Reichweite: 959.000 | Dokumentengröße: 1/32 | Werbewert: € 751,01

Rund 5.000 Teilnehmer erwartet

52. Jugendsporttag mit 30 Stationen

Die Gewerkschaftsjugend lädt heute zum bereits 52. Mal im Sportzentrum Hopsagas-
se (Brigittenau) zum Wiener Jugendsport-
tag. Cool: Bis 16 Uhr erwarten Besucher
30 Sport- und Informationsstationen 



Kronen Zeitung

Kronen Zeitung / Abend

OGB PRESSESPIEGEL

Sport zieht

Seite 66 / 08.06.2017

Druckauflage: 105.054 | Reichweite: 408.000 | Dokumentengröße: 1/16 | Werbewert: € 1.340,55

➤ **Sport zieht**

Im Sportzentrum Hopsagasse steigt heute (8 bis 16 Uhr) der Jugendsporttag der Gewerkschaftsjugend. Auf die über 5000 Sportinteressierten warten von Ultimate Frisbee bis Surf-Simulator und Beachvolleyball gleich 20 Mitmach-Stationen.



Kronen Zeitung

Kronen Zeitung / Stmk

Zeltweg

Seite 18 / 07.06.2017

Druckauflage: 138.313 | Reichweite: 357.000 | Dokumentengröße: 1/4 | Werbewert: € 2.443,5

OGB PRESSESPiegel

➤ Zeltweg

Mehr als 1200 Lehrlinge und junge Arbeitnehmer werden morgen im Sportzentrum Zeltweg beim Jugendsporttag der steirischen Gewerkschaftsjugend schwitzen (7.30 bis 15.30 Uhr). Die Teilnehmer kommen von 30 Betrieben, darunter AL-KO, Georg Fischer und Voestalpine. Am Programm stehen u. a. Weitsprung, Fußball, Volleyball, Tennis und Darts. Auch spaßige Attraktionen wie ein Riesenwuzzler dürfen nicht fehlen.



Kurz notiert: Lehrlinge

Seite 10 / 31.05.2017

Druckauflage: 29.000 | Reichweite: 84.100 | Dokumentengröße: 1/8 | Werbewert: € 1.008,75

KURZ NOTIERT

Verwaltungsstrafen. Der Grundsatz „schwitzen statt sitzen“ soll künftig auch für Verwaltungsstrafen gelten: Das Bundeskanzleramt will die seit 2008 bestehende Möglichkeit, eine gerichtliche Ersatzfreiheitsstrafe durch gemeinnützige Arbeit abzudienen, entsprechend ausdehnen. Ebenfalls Teil der Novelle zum Verwaltungsstrafgesetz: Wer für einen Strafzettel zu viel überweist, wird dafür nicht mehr bestraft. Ersatzfreiheitsstrafen sind in Österreich nach wie vor weit verbreitet: 2015 mussten 7452 Menschen ins Gefängnis, weil sie eine Verwaltungsstrafe nicht bezahlen konnten oder wollten.

Finanzstrafverfahren. Die Einnahmen aus Finanzstrafverfahren (Steuerhinterziehung, Zigaretten schmuggel etc.) haben sich 2016 wieder auf normalem Niveau eingependelt. Die Summe der festgesetzten Strafen betrug laut einer parlamentarischen Anfragebeantwortung 85,7 Millionen Euro. Im Jahr davor waren die Einnahmen auf 675,9 Millionen Euro hochgeschwollen, weil einige Großverfahren abgeschlossen wurden. In den vergangenen sieben Jahren nahm der Fiskus durchschnittlich 178 Millionen Euro ein.

Bundesanleihen. Die Österreichische Bundesfinanzierungsagentur (Oebfa) wird kommenden Dienstag zwei Bundesanleihen um insgesamt 1,32 Milliarden Euro aufstocken. Geplant ist die Emission neuer Anleihen mit sechs- und zehnjährigen Restlaufzeiten, geht aus dem Auktionskalender der Oebfa hervor. Dabei sind im kurzen Laufzeitenbereich wieder negative Renditen möglich.

Zentralmatura. Die schriftlichen Klausuren bei der Zentralmatura dürften heuer besser ausgefallen sein als im Vorjahr. Darauf deuten Einschätzungen von Direktoren- und Schülervertretern sowie erste Ergebnisse aus Oberösterreich hin. Österreichweite Daten gibt es vorerst noch nicht.

Lehrlinge. Arbeitgeber sollen die Internatskosten von Lehrlingen im Rahmen der Berufsschulzeiten übernehmen, fordert die Gewerkschaftsjugend. Derzeit bekomme nur die Hälfte der Lehrlinge, die im Internat wohnen, Kosten ersetzt. Das koste die Betroffenen „pro Lehrjahr mehrere Millionen Euro“, schätzt die Gewerkschaftsjugend. Zusätzlich zur Übernachtung sollten Firmen auch Fahrtkosten zur Berufsschule zahlen.



Leserbrief: Politiker ist nämlich kein Lebensberuf

Seite 22 / 29.05.2017

Druckauflage: 68.535 | Reichweite: 306.000 | Dokumentengröße: 1/4 | Werbewert: € 5.176,25

Politiker ist nämlich kein Lebensberuf

Rücktritt des Vizekanzlers, Rücktritt der grünen Parteichefin . . . In letzter Zeit nimmt die Zahl der Rücktritte von Politikern nahezu exponentiell zu. Wir werden überrascht von immer mehr Personen, die nicht mehr Politikerin oder Politiker sein wollen und „zurück“ in die Zivilgesellschaft gehen.

Vielfach wird darüber berichtet, wie aufwendig und anstrengend, wie den Medienberichten und der Öffentlichkeit ausgesetzt man als Politikerin oder Politiker ist. Rücktritte werden bedauert, meist werden die Zurücktretenden sogar auf einmal positiv bewertet. Sollen wir uns jetzt Sorgen machen?

Ich denke nicht! Denn schön langsam kehrt so etwas wie Normalität ein. Politiker ist nämlich eigentlich kein Lebensberuf – nichts, was man über 30 oder 40 Jahre machen sollte. Es ist ein Abschnitt, ein Lebensabschnitt, der den Menschen besonders >



Leserbrief: Politiker ist nämlich kein Lebensberuf

Seite 23 / 29.05.2017

Druckauflage: 68.535 | Reichweite: 306.000 | Dokumentengröße: 1/4 | Werbewert: € 5.176,25

fordert, aber auch sehr viel Positives bringen kann.

Die Generation der Politiker, mit denen wir aufgewachsen sind, war noch vom Typ „Politiker von der Wiege bis zur Bahre“. Welche Beziehung zum „normalen Leben“ hat man aber, wenn die Lebenswirklichkeit nur mehr aus Politik besteht? Welche Chancen haben Personen außerhalb der Politik, jemals aktiv mitzugestalten? Wer nicht rechtzeitig bei den Roten Falken, der Gewerkschaftsjugend oder bei diversen Studentenverbindungen eingetreten ist, hat keinen Zugang. Politik darf sich nicht abschotten, sie muss Fluktuation zulassen. Und dazu gehört auch der Rücktritt.

Also applaudieren wir den Politikerinnen und Politikern, die zurückgetreten sind, für ihre Leistungen. Und freuen uns auf neue Gesichter, die die Möglichkeit haben zu zeigen, was sie können. Vielleicht auch wieder einmal auf jemanden, der nicht schon seit 20 Jahren in der Politik ist!

Dr. Klaus Höllbacher, 8052 Graz



Leserbrief - Mangelnde Attraktivität der Lehre hat andere Gründe

Seite 8 / 16.05.2017

Druckauflage: 92.888 | Reichweite: 275.000 | Dokumentengröße: 1/32 | Werbewert: € 501,75



Lehrlinge sollten den Führerschein gezahlt bekommen, fordert Tirols ÖGB-Jugendvorsitzender. Das gefällt nicht jedem.

Foto: APA

Mangelnde Attraktivität der Lehre hat andere Gründe

Thema: TT-Bericht „WK will Steuersenkung, ÖGB Gratis-Führerschein“ vom 9. Mai.

Der Vorschlag von Herrn Thomas Spiegl (ÖGB) für einen Gratis-Führerschein für Lehrlinge ist in seiner Dreistigkeit wohl kaum zu überbieten! Die eventuelle Finanzierung über eine

Vermögenssteuer finde ich persönlich allerdings sehr gut, solange sie sich auf das Vermögen von Herrn Spiegl oder des ÖGB beschränkt! Die mangelnde Attraktivität der Lehre hat wohl andere Ursachen!

Markus Wieser;
6134 Vomp



WK will Steuersenkung, ÖGB Gratis-Führerschein

Seite 21 / 09.05.2017

Druckauflage: 92.888 | Reichweite: 275.000 | Dokumentengröße: 1/16 | Werbewert: € 1.001,9

WK will Steuersenkung, ÖGB Gratis-Führerschein

Wien, Innsbruck – Teile der Sozialpartner wünschen sich steuerliche und finanzielle Erleichterungen. In 20 von 28 EU-Staaten sei der Mehrwertsteuersatz für die Hotellerie niedriger als in Österreich, kritisiert Siegfried Egger, Obmann der Hotellerie in der Wirtschaftskammer. In Deutschland liege er bei 7 Prozent, in der Schweiz betrage er gar nur 3,8 Prozent. Dabei hänge die Spitzenposition der heimischen Hotelbranche von der internationalen Wett-

bewerbsfähigkeit ab. Niedrige Mehrwertsteuersätze hätten positive Auswirkungen auf Arbeitsplätze und Wettbewerbsfähigkeit, heißt es auch in einer Hotrec-Studie.

Tirols ÖGB-Jugendvorsitzender Thomas Spiegl will den Gratis-Führerschein für Lehrlinge. Ein Führerschein koste zwei bis drei Monate Einkommen und sei schwer leistbar. Dies sei eine Investition in zukünftige Facharbeiter. Viele Arbeitsplätze seien mit Öffis nur schwer erreichbar. (TT)



Rückbesinnung zu den "drei Pfeilen" am Tag der Arbeit

Seite 25 / 02.05.2017

Druckauflage: 14.987 | Reichweite: 43.462 | Dokumentengröße: 1/6 | Werbewert: € 700,14

Rückbesinnung zu den „drei Pfeilen“ am Tag der Arbeit

Zu den Werten der Partei und der EU bekannten sich die Redner bei der Maifeier der Steyrer SP: Dann kehrten auch die Wähler zurück

Von Hannes Fehringer

STEYR. Die „drei Pfeile der Sozialdemokratie“ kamen als Parteiabzeichen in die Mottenkiste, als sich die Genossen wie die Bosse kleideten und Businessvokabular zu sprechen begannen. Eine Ahnung von Wirtschaft zu haben, ist heutzutage bei den Steyrer Sozialdemokraten keineswegs verpönt, aber für den gestrigen „1. Mai“ wurden wieder die alten Symbole hervorgeholt. Beim Aufmarsch wurden wieder die Fahnenstangen mit den drei Pfeilen geschwenkt und in der großen überdachten Aula des Museums Arbeitswelt gingen Funktionäre mit einer Nachprägung des Parteiabzeichens zu den Bierischen. Viele hefteten den Anstecker im Retro-Look wieder an den Rock.

Vergessen sind die Pfiffe beim 1. Mai vor einem Jahr, die Bundeskanzler Werner Faymann in Wien entgegengellten. Beim „1. Mai“ in Steyr durften auch die Jungen etwas sagen: Die Gewerkschaftsjugend der FSG forderte für Lehrlinge eine Mindestentschädigung von 700 Euro im Monat, und Johannes Fisecker, Bezirksvorsitzender der Jungen Generation in der SPÖ, appellierte, „nicht der Vergangenheit



Wieder „in“: die drei Pfeile. Foto: feh

nachzutruern, sondern selbstbewusst in die Zukunft zu gehen“.

Niemand wird etwas gegen diese Botschaft haben. Nach Ohrfeigen und Denkkzetteln bei den vergangenen Wahlen, die lediglich in Steyr vielleicht etwas weniger heftig ausfielen als in anderen roten Hochburgen, war das Bemühen um Einigkeit und Rückbesinnung in der Partei auf die alten Stärken unübersehbar. Bezirksvorsitzender und Nationalrat Markus Vogl appellierte eindringlich, den Menschen in ihren Sorgen und Existenzängsten gut zuzuhören, und dabei allerdings Flagge zu zeigen: „Veränderungen sind unvermeidlich, aber wir wollen sie menschlich mitgestalten, und das können wir, wenn wir es international tun.“

Wie Vogl gab der Hauptredner

der Kundgebung, der sozialdemokratische Europaabgeordnete Josef Weidenholzer, ein flammendes Bekenntnis für die Europäische Union ab. Aber Weidenholzer hielt keine Sonntagsrede. Die EU müsse Populisten wie Viktor Orban, die sich um die europäischen Werte nichts scherten, in die Schranken weisen: „Ungarn erhält 3,5 Prozent seines Bruttoinlandsproduktes von der EU, ihr Geld nimmt er schon.“ Weidenholzer forderte eine Wende zu einer EU, die sich endlich um soziale Fragen wie die Bekämpfung der horrend hohen Jugendarbeitslosigkeit in manchen Mitgliedsstaaten kümmern solle: „Die Kommission und Junker sind Leute, die die EU nicht führen können. Sie zerstören Europa, weil sie zuvorderst die Wünsche der großen Konzerne erfüllen.“ Neben dieser Kampfansage auf europäischer Bühne war der gestrige „1. Mai“ vor allem ein Gelöbnis der Geschlossenheit. Der SP-Chefin auf Landesebene Birgit Gerstorfer wurde ebenso in den Kundgebungsbeiträgen das Vertrauen ausgesprochen, wie einander die Funktionäre gegenseitig ansportelten, den „Plan A“ von Bundeskanzler Christian Kern unters Volk zu tragen.



Die SPÖ bemühte sich bei der Steyrer Maifeier, nach vorne zu schauen.



Eine proletarische Kindheit

Seite A1 / 29.04.2017

Druckauflage: 113.393 | Reichweite: 488.000 | Dokumentengröße: 1 | Werbewert: € 25.700



Alte Ansicht der Papierfabrik in Steyrmühl: „Die Kinder besuchten den Fabrikkindergarten und an Samstagen den Hort der Kinderfreunde“.

Eine proletarische Kindheit

Zwischen Bernhards Ohlsdorf und Ransmayrs Roitham liegt Steyrmühl mit seiner Papierfabrik. Diese Fabrik und die Sozialdemokratie bestimmten das Sein und Bewusstsein der ansässigen Bevölkerung.

FEATURE: Karl Heinz Gruber

Das Haus, in dem ich 1942 das Licht der Welt erblickte, hieß „Stallgebäude“. Es war natürlich kein richtiger Stall – weder Ochsen noch Esel, von Hirten und Engeln ganz zu schweigen. Als Kind mit einer lebhaften Fantasie glaubte ich, es handle sich um eine ehemalige Poststation, bei der die Pferde der Kutschen gewechselt wurden, mit denen der Kaiser von Wien ins Salzkammergut reiste. Die Wirklichkeit war prosaischer. Es war ein Gebäude, in dem die Papierfabrik Steyrmühl ihre Arbeitspferde untergebracht hatte, ehe es zu einem Arbeiterwohnhaus umgebaut wurde. Es hätte allerdings auch deswegen Stallgebäude heißen können, weil viele seiner Bewohner – auch meine Eltern – an den Außenmauern zahlreiche Hasen- und Hühnerställe unterhielten. Der Komfort unserer Wohnung war bescheiden: Klo und Wasser am Gang, der einzige heizbare Raum die mit einem großen Tischherd ausgestattete Wohnküche. Meine erste Erinnerung überhaupt ist das rote, von einer feuchten Wand reflektierte Licht der Heizspiralen eines elektrischen Öfchens, mit dem meine Eltern versuchten, die Temperatur des Schlafzimmers im Winter erträglich zu machen. „Steyrmühl“ – das war sowohl die Papier-

fabrik, in der mein Vater arbeitete, als auch die Siedlung, in der die meisten Arbeiter in werkseigenen Wohnhäusern untergebracht waren. Administrativ gehört der etwa zehn Kilometer von Gmunden die Traun abwärts gelegene Ort zur Gemeinde Laakirchen – gegenüber dem Ohlsdorf Thomas Bernhards auf der anderen Seite der Traun und durch den Traunfall getrennt von Christoph Ransmayrs Roitham. Politisch war Steyrmühl in den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg eine proletarische Welt für sich.

Die Fabrik und die Sozialdemokratie bestimmten das Sein und das Bewusstsein der Bevölkerung. Die Kinder besuchten den Fabrikkindergarten und an Samstagen den Hort der Kinderfreunde, wo sie spielten, werkten und sozialistische Lieder (*Brüder, zur Sonne, zur Freiheit*) lernten. Kranke und Verletzte wurden vom Werksarzt versorgt. Die Mütter kauften im Konsum ein, lasen die sozialistische Frauenzeitung *Die Unzufriedene* und wickelten an Winterabenden rote Krepppapiernelken für den 1. Mai. Geturnt wurde beim ASKÖ. Die Väter waren durchwegs „bei der Partei“, das heißt der SPÖ, und Gewerkschaftsmitglieder. Wer am 1. Mai nicht bettlägrig war, marschierte im machtvollen Demonstrations-

zug mit: allen voran die Blasmusik-Werkskapelle, dann die für eine Papierfabrik angemessen großen Feuerwehr, die Kinderfreunde-Kinder, die Roten Falken in ihren blauen Hemden, die Gewerkschaftsjugend mit ihrem imposanten Block großer roter Fahnen, die männliche Arbeiterschaft, die sozialistischen Frauen, die ASKÖ-Turnerschaft und eine Coda von Pensionisten – alle mit einer roten Nelke im Knopfloch und voll stolzen Klassenbewusstseins.

Die Linzer Bürger, die den Feiertag am Traunsee verbringen wollten, konnten nur mit ohnmächtigem Grimm in ihren Autos warten, bis die Marschkolonne von der Papierfabrik zum Laakirchner Gemeindeamt nach etwa eineinhalb Stunden endlich die Bundesstraße freigab. Es gab auch Kommunisten, darunter meinen Onkel Georg, die den 1. Mai gemeinsam mit den kommunistischen Salinenarbeitern des Salzkammerguts in Ebensee feierten. Onkel Georg verteilte am Fabrikort die Zeitschrift *Sowjetunion heute*, seine Frau Marie trug die Kirchenzei-

tung aus. Bei seinem Begräbnis würdigte ihn zuerst der Obmann der KPÖ Salzkammergut als aufrechten Genossen, sodann der Pfarrer – ohne jegliche Verlegenheit – als guten Christen.

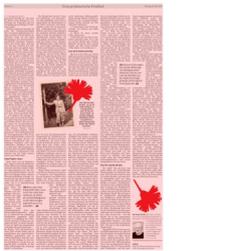
Mehrmals im Jahr fanden auf dem Platz vor der Werkskantine Blasmusikkonzerte der Werkskapelle statt, die auf einem beachtlichen Niveau Militärmärsche, Strauß-Walzer und Rossini-Ouvertüren spielte. Der Gesangsverein, dem auch mein Vater angehörte, war nicht bloß eine Versammlung sangesfreudiger Männer; er stellte, da die Volksschullehrer mitmachten und nach den Proben immer lange diskutiert wurde, darüber hinaus so etwas wie ein Forum kulturell ambitionierterer Arbeiter dar.

„Solidarität“ war keine hohle Parole, sondern ein verhaltenssteuernder Wert, der nicht nur den beruflichen Alltag in der Fabrik, sondern auch das soziale Leben im Ort bestimmte, von dem sehr viel mehr als heute auf der Straße und in der Halböffentlichkeit der Höfe zwischen den Wohnhäusern stattfand. Man half einander mit Werkzeug,

Hausrat, Dienstleistungen und Geld, von dem es im Stallgebäude ebenso wenig gab wie im restlichen Ort. Die allgemeine materielle Armut war gewiss nicht „fröhlich“, aber niemand lebte im Elend. Als Kind wuchs man mit der Erfahrung wohlwollender Geborgenheit auf, allerdings auch mit dem Bewusstsein eines dichten Netzes an sozialer Kontrolle. Im Unterschied zu dem von Gewalttätigkeit, Alkoholismus und Kleinkriminalität geprägten Leben im nordfranzösischen Arbeitermilieu, wie es Didier Eribon in seinem autobiografischen Buch *Rückkehr nach Reims* schildert, herrschte in Steyrmühl in den 1950er- und 1960er-Jahren ein „sozialistischer Puritanismus“: Sich zu betrinken, zu fluchen und sich Grobheiten gegenüber Frauen zu erlauben galt als nicht tolerierbar, Verlässlichkeit und Rechtschaffenheit waren hochgehaltene Tugenden. Etwas auf Kredit anzuschaffen galt als „Schulden machen“ und war verpönt. Man sparte, dann kaufte man.

Die meisten dieser nichtreligiösen Sozis dachten nicht im Traum daran, selber in die Kirche zu gehen, hatten jedoch nichts dagegen, dass ihre Kinder am Sonntag die Messe besuchten, vermutlich in der Annahme, dass „Reli-

▷ Fortsetzung auf Seite A2



Eine proletarische Kindheit

Seite A2 / 29.04.2017

Druckauflage: 113.393 | Reichweite: 488.000 | Dokumentengröße: 1 | Werbewert: € 25.700

Album A 2

Eine proletarische Kindheit

Samstag, 29. April 2017

▷ Fortsetzung von Seite A 1

Die Handschrift meines Vaters war lebenslang „wie gestochen“, was ihm zugutekam, als er nach einigen Jahren als Bauernknecht in die Fabrik wechselte und Papierarbeiter wurde. Er war gewissenhaft, ordnungsliebend und verlässlich und wäre wahrscheinlich ein einfacher Arbeiter geblieben, hätte er nicht die energische und ambitionierte Gruber Mitzi zur Frau gehabt. Als ihm die Fabrikleitung den Posten eines „Meisters des Kalendersaals“ anbot (Kalender sind riesige Maschinen zum Glätten und Trocknen von Papier), war es meine Mutter, die ihn dazu bewog, diese Herausforderung anzunehmen, die mit einem hohen Maß an Verantwortung, aber auch mit einer besseren Bezahlung, Privileg verbunden war, Brennholz von der Fabrik ohnegerechta gemacht geliefert zu bekommen.

Meine Mutter Maria war ein Einzelkind. Ihr Vater, ein Angestellter im Braunkohlebergwerk Thomasroth im Hausruck, starb

nicht realisierten Bildungsambitionen meiner Mutter auf mich zu erkennen. Die „Lernpsychologie“ meiner Mutter bestand aus drei schlichten Maximen:
1) Unserem wird nichts geschenkt, wir müssen uns selber anstrengen.
2) Wenn du etwas werden willst, dann lerne.
3) Gib dich nie mit dem Zweitbesten zufrieden (oder, wie es die von meiner Mutter sehr verehrte Sängerin Leontyne Price einmal elegant auf den Punkt brachte: „Why bother to be mediocre?“).

„Lass mich weiterschreiten“

Ehe ich in der Früh zur Schule aufbrach, musste ich jahrelang täglich ein Ritual absolvieren. Meine Großmutter, die bei uns wohnte, trug hohe Schnürschuhe. Irgendwie hatte sie herausgefunden, dass die Zahl der Haken ihrer Schuhe mit dem Versmaß des folgenden Gebets übereinstimmte. Ich musste mich vor sie auf den Fußboden setzen und laut betend im Rhyth-

mus die Schuhbänder einhaken: „Heiliger Geist, komm, zu verbreiten über mich dein Gnädigkeit. Lass mich immer weiterschreiten im Erlernen meiner Pflicht.“ An dieser Stelle hatte ich eine Pause zu machen, und sie probierte, ob die Schnürung nicht zu locker oder zu fest war, dann ging es weiter. „Mache mir bei uns einen Lust, hilf, dass ich in meiner Brust das Erlernete wohlbehalte und im Guten nicht erkalte.“ Dasselbe mit dem zweiten Schuh, dann erhielt ich einen freundlichen Klaps auf den Kopf und war entlassen.

Es ist mir etwas peinlich, es einzugestehen, aber ich war ein „braves Kind“. Zu meinen selbstverständlichen Pflichten gehörte es, jeden Samstag alle Schuhe der Familie zu putzen und jeden Sonntag alle Schuhe der Familie zu putzen.“

„Eine Papierfabrik braucht nicht nur ein Heer von Arbeitern, sondern auch einen Stab leitender Angestellter. Ende der 1940er-Jahre zog aus Wien eine Familie mit einem Sohn in meinem Alter zu. Der Vater trat in die kaufmännische Leitung der Fabrik ein, die Mutter war Hausfrau, aber nicht eine wie die mir vertrauten abgerackerten, waschenden, putzenden, nähenden, sondern eine „feine Dame“. In dieser Familie sprach man Hochdeutsch, man hatte eine Bedienerin, man hatte ein Klavier und einen Plattenspieler mit zahlreichen klassischen Musikplatten, man hatte elegante, volle Bücherregale, man fuhr nach Rimini auf Urlaub, man hatte vor, das Kind nach Gmunden aufs Gymnasium zu schicken, und man suchte unter den Streyermühler Schmuttelkindern nach einem Spielgefährten für den Sohn.“

Die „Wahl“ fiel auf mich, was meine Eltern mit wohlwollender Distanziertheit zur Kenntnis nahmen. Mein Freund wurde mir eine Art zweiter Bruder, und seine Mutter behandelte mich wie einen zweiten Sohn. Zu Hause sprach ich Dialekt, in meiner „Zweitfamilie“ erwarb ich einen selbstverständlichen Umgang mit Hochdeutsch. Über diese Bubenfreundschaft erschloss sich mir auch die Welt der klassischen Musik. Die nicht gerade kindgerechte Einstiegsdroge war Beethovens fünftes Klavierkonzert mit Walter Gieseking und Herbert von Karajan, das wir uns x-mal anhörten. Warum dieses Werk und nicht etwas „Leichteres“, wie die *Kleine Nachtmusik* oder *Peter und der Wolf*, kann ich nicht sagen, außer dass wir es beide schön fanden. Mein Freund trat – wie alle Kinder, die in den sogenannten „Herrnhutsen“ für die stündenden Angestellten wohnten – mit zehn Jahren ins Gmündner Gymnasium über, ich kam in die Laakircher Hauptschule.

Das größte Glück meiner gesamten Bildungs Karriere war, dass ich Erich Kaizner als Englischlehrer erhielt. Schon vor dem schulischen Englischunterricht faszinierten mich die englische Sprache und die USA. Mein Heimatort lag in der amerikanischen Besatzungszone. Die US Army betrieb eine Schulküche, und die emo-

tional ausgehundertet amerikanischen Soldaten waren sehr freundlich zu uns Kindern. Alle vierzehn Tage hielt vor dem Fabrikgang der Bibliotheksbus des US Information Service, wo man Bücher ausborgen konnte und wo großzügig (okay, in Propagandaabsicht) alte Nummern der *Saturday Evening Post* verteilt wurden. Ich erbetelte und horte eine beachtlichen, immer wieder durchgeblätterten Fundus dieser bunten Zeitschrift, deren berühmte Titelseiten des Zeichners und Malers Norman Rockwell (König der „heiligen Welt“ der Nachkriegs-USA waren).

Erich Kaizner hatte wegen des Zweiten Weltkriegs sein Biologiestudium abbrechen müssen und war nach der Rückkehr aus der englischen Kriegsgefangenschaft Englischlehrer geworden. „

„Kaizner hatte wegen des Zweiten Weltkriegs sein Biologiestudium abbrechen müssen, war nach der Rückkehr aus der englischen Kriegsgefangenschaft Englischlehrer geworden.“

te einsetzte, sondern uns auch viele englische und amerikanische Lieder beibrachte. Als Englischlehrer wurde Kaizner von den Amerikanern nach der Parole „How to win friends and influence people“ öfter zur Fortbildung nach Salzburg eingeladen. Er nahm von den dort aufliegenden Büchern und Materialien immer Extrakopie für mich und einen Mitschüler mit. Diese vertrauensvolle, uns außerordentlich fordernde Zumutung, die heutzutage als „enrichment of the gifted“ gelten würde, löste bei mir eine (bis heute andauernde) Begeisterung für die englische Sprache aus, die mir im Laufe meiner akademischen Karriere an den Universitäten von Oxford und Harvard sowie bei der OECD in Paris sehr zugutegekommen ist.

Am Ende meiner Hauptschulzeit empfahl Lehrer Kaizner meinem Eltern das, was damals für Unterschichtkinder vom Lande mit guten Schulleistungen die „klassische“ soziale Aufstiegsoption war – den Übertritt zu der Matura führende Lehrerbildungsanstalt. Ich fuhr mit meiner Mutter nach Linz und bestand die Aufnahmeprüfung. Die Übersiedlung in ein Linzer Schülerheim bedeutete den Abschied von meiner Kindheit und von jener Anhöhe oberhalb des Traunfalls, von der aus man an klaren Tagen – davon war ich als Bub lange überzeugt – „Amerika“ sehen konnte. Bad Luck: Wie sich herausstellte, sah man bloß den Hausruck.



Karl Heinz Gruber, geb. 1942, ist Professor für Vgl. Erziehungswissenschaften im Ruhestand. Er war für Gastprofessuren und Forschungsaufenthalte u. a. an den Universitäten in Oxford, Harvard oder Hiroshima. Seit 20 Jahren schreibt er immer wieder über Schule und Bildung im STANDARD. Foto: Florian Gruber



Karl Heinz Gruber als Bub: „Es ist mir etwas peinlich, es einzugestehen, aber ich war ein „braves Kind“. Zu meinen selbstverständlichen Pflichten gehörte es, jeden Samstag alle Schuhe der Familie zu putzen.“ Foto: privat

Der Schichtbetrieb der Papierfabrik hatte für die Kinder eine unangenehme Nebenfolge. Das ganze Jahr hindurch kam ein Drittel der Männer um sechs Uhr früh von der Nachtschicht nach Hause und legte sich zu Bett. Da es in so gut wie jedem Wohnhaus mehrere lärmempfindliche Nachtschichtler gab und der Boden um die meisten Häuser Kiesbedeckt war, war Spielen in Wohnungsnähe so gut wie unmöglich, weil alle Spielegläser rasch dazu führten, dass aus irgendeinem Fenster eine ängstliche Frauen- oder zornige Männerstimme Ruhe forderte. Es gab zwei Möglichkeiten, dieser misslichen Situation zu entkommen: zu lesen oder an die Traun und ins ländliche Umfeld auszuweichen. Die elterliche Besorgtheit, dass „etwas passieren könnte“, war damals viel geringer als heute, und ich konnte mit Freunden halbe Tage lang durch Felder und Wälder ziehen. Hin und wieder trafen wir auf misstrauische Bauern, die wie alle Erwachsenen nicht meinen Namen wissen wollten, sondern fragten: „Wem herbst an“? Also: Wem gehörst du an? Unausgesprochen: Wer ist der Erziehungsberechtigte, an den ich mich wenden kann, um ihn von deinem vorverfälschten oder verdächtigem Verhalten, etwa dem Aufklauben (Stehlen) von Birnen oder dem „Herumzigeunern“ zwischen dem Traunfall, Ohlsdorf und Lindach zu informieren? Die Antwort war die Name meines Vaters: der Gruber Karl.

Gutes Papier, teuer

Mein Vater war ein Papiermacher. Papier war für ihn die *Raison d'être*. Hätte er eine Schützengeschichte schreiben müssen, hätte sie wohl begonnen mit „Am Anfang schuf Gott das Papier“. Als ich ihm zum Siebziger einen schönen Österreich-Bildband schenkte, interessierten ihn vorerst weder der Autor noch die Fotos, sondern er nahm, wie er es jahrzehntelang von Berufswegen getan hatte, ein Blatt zwischen Daumen und Zeigefinger, rieb es behutsam und sagte so etwas wie „achtzig Gramm, doppelt satiniert, gutes Papier, teuer.“ Er war eines von neun Kindern eines Arbeiterhepaars. Trotz des Reichsvolksschulgesetzes 1869, das in Österreich die achtjährige Schulpflicht eingeführt hatte, musste er zwölftig die Volksschule verlassen und kam als „geringes Knecht“ zu einem Bauern. Er war ein Opfer der sogenannten „Schulbesucherleichten“, die Kirche, Adel und Bauernvertreter 1883 erwirkt hatten und es ermöglichten, dass „gute Schüler“ frühzeitig ausgeschult und in Arbeitsverhältnisse gesteckt wurden, mit der Auflage, in den beiden Schuljahren, um die man sie geprellt hatte, zusätzlich zu den sechs Arbeitstagen die „Sonntagsschule“ zu besuchen.

„Wenn mein Vater Fröhlichkeit hatte, musste ich ihm in den Sommerferien um elf Uhr ein warmes Mittagessen in die Fabrik bringen. Eigentlich war ich zu jung dafür...“

voller Selbstvertrauen. Als ich in späteren Jahren ein Fulbright-Stipendium zum Studium in den USA erhielt, war meine Mutter überglücklich; die erste Reaktion meines Vaters war: „Bua, das Jahr wird dir bei der Pension fehlen.“ Mir blieb sowohl die auf den erstgeborenen älteren Bruder gerichtete elterliche Besorgtheit als auch der verwöhnungsreiche Nesthaken-Status meiner jüngeren Schwester erspart. Ich konnte, ermutigt durch mütterliche Erfolgswisheit, einfach aufwachsen: man muss kein Psychoanalytiker sein, um darin die Projektion der

ALBUM
Hrsg. Mia Eidlhuber (Redaktionsleitung)
E-Mail: album@derstandard.at



Braunau geht gegen Rechts auf die Straße

Seite 33 / 22.04.2017

Druckauflage: 81.632 | Reichweite: 96.000 | Dokumentengröße: 1/16 | Werbewert: € 1.051,56

Neuer Rekord an rechten Straftaten: Heute Demo

Braunau geht gegen Rechts auf die Straße

Braunau. „Kein Platz für Nazis! Nein zu Rassismus, Sexismus und Sozialabbau“: Unter diesem Motto findet heute in Braunau eine Kundgebung des Bündnisses „braunau gegen rechts“ statt. Unterstützt wird die Demo unter anderem vom KZ-Verband Oberösterreich. Angesichts der Zunahme an rechtsextremen Straftaten in OÖ – ÖSTERREICH



Demo: „Kein Platz für Nazis!“

berichtete – sei es wichtig, „ein starkes antifaschistisch-demokratisches Zeichen zu setzen“. Die ÖGJ organisiert um 12 Uhr ei-

nen Bus, der von der Arbeiterkammer Linz abfährt. Die Kundgebung beginnt um 15 Uhr am Bahnhof Braunau.



„Herz hat immer für die Gemeindepolitik geschlagen“

Seite A8 / 10.04.2017

Druckauflage: 58.961 | Reichweite: 166.000 | Dokumentengröße: 1/6 | Werbewert: € 1.758,69

WAS WURDE AUS...? Alwin Riedmann (76), Altlandtagsabgeordneter (SPÖ), selbstständiger Vertreter für Drucksachen

„Herz hat immer für die Gemeindepolitik geschlagen“

Präsident des Musiktheaters Vorarlberg (MTVO), Musikreisen und zeitgeschichtliche Literatur.

HARD. (ee) „Ich war zwar von 1980 bis 1984 und von 1987 bis 1994 Abgeordneter zum Vorarlberger Landtag, mein Herz schlug aber eigentlich immer für die Gemeindepolitik. Im Jahre 1963 bin ich der SPÖ beigetreten, und von 1970 bis 1995 war ich in vielen Funktionen Mitglied der Gemeindevertretung in Hard.“

So im Gespräch mit dem VN der frühere SPÖ-Politiker Alwin Riedmann (76). Der gelernte Schriftsetzer ist 2001 nach 46 Berufsjahren als selbstständiger Vertreter für Drucksachen formell in Pension gegangen. Seine Handelsagentur wurde noch bis 2016 unter der Geschäftsführung seines Sohnes Günter Riedmann in reduzierter Form weitergeführt. Wie er betont, sei er über dieses



Alwin Riedmann: „Blasmusik ist mir immer am Herzen gelegen.“ HB

wirtschaftliche Standbein sehr froh gewesen, um nicht Berufspolitiker sein zu müssen.

Festschrift im Werden

Alwin Riedmann hat im Ruhestand die Präsidentschaft des seit 1947 bestehenden Vereins Musiktheater Vorarlberg (MTVO) übernommen. Gegründet wurde der Verein

von Götzner Musikliebhaber und Fahrtschulgründer Alfred Mayer, die Spielstätte ist die Kulturbühne Ambach in Götzis. Riedmanns Nachfolgerin in dieser Funktion wurde die Unternehmerin Margit Hinterholzer aus Koblach. Derzeit ist Alwin Riedmann damit beschäftigt, die Geschichte dieser Institution zu deren 70-jährigem Bestehen aufzuarbeiten. Das Ergebnis dieser Arbeit soll eine Festschrift werden.

Zahlreiche Reisen

Riedmann weiter: „Ich freue mich auch sehr darüber, dass ich jetzt sehr viel reisen kann, wenn auch durch die eingeschränkte Gesundheit meiner Frau die Reiseziele nicht mehr so weit entfernt sind wie früher. Damals standen viele Fernreisen, u. a. nach Nepal, Brasilien, Namibia, Südafrika und zahlreiche Destinationen in Europa, auf dem Programm. Heute fahren wir verstärkt zu musikalischen Events im Bereich

Klassik und Opern. Diese Reisen führen uns immer wieder nach Wien, Berlin, Breslau, Mailand, Verona und zu den Rossini-Festspielen in Bad Wildbad im Hochschwarzwald.“

Auch das Lesen nimmt bei Alwin Riedmann einen wichtigen Stellenwert ein. „Vor allem sind es zeitgeschichtliche und geschichtliche Werke, denen ich mich auseinandersetze. Gegenwärtig lese ich das Sachbuch des früheren Bundespräsidenten Heinz Fischer ‚Wendezeiten. Ein österreichischer Zwischenbefund‘. Dabei geht es um die Ereignisse rund um die Nationalratswahl vom 3. Oktober 1999. Das Buch endet mit der Bildung der damaligen ÖVP/FPO-Koalition.“

Heute mehr Offenheit

Natürlich verfolgt Riedmann auch noch immer die Politik, vor allem auf Gemeinde- und Landesebene. „Seit meiner Zeit als aktiver Politiker hat

sich viel gewandelt. Man ist in Vorarlberg offener geworden. Aber im wachsenden Auseinanderklaffen der Vermögenswerte zwischen Arm und Reich sehe ich ein großes Problem, das auch unausweichlich Folgen für das soziale Verhalten haben wird.“

In der Gemeindepolitik sieht Riedmann den großen Vorteil, dass es dort auch der Minderheit zumindest gelegentlich möglich ist, mitzugestalten, das gehe in der

Landespolitik wesentlich schwieriger und sei in der Bundespolitik praktisch unmöglich. So sei es ihm in Hard gelungen, einen Literaturwettbewerb zu initiieren, den es nach 34 Jahren heute noch gibt. Durchgedrungen sei er auch mit seinem Anliegen nach mehr Förderung für die Blasmusik, deren Wirken er immer sehr geschätzt habe.

Zahlreiche Funktionen

Riedmann hatte in seinem politischen Leben eine Reihe von Funktionen übernommen, so unter anderem die des SPÖ-Ortsvorsitzenden in Hard zwischen 1966 und 1994, Obmann der Gewerkschaftsjugend Vorarlberg und Obmann der Gewerkschaft Druck und Papier in Vorarlberg von 1966 bis 1969.

Im Jahre 1994 war Riedmann Herausgeber des Buches „Sozialdemokraten im Dorf. 100 Jahre SPÖ Hard“ von Werner Bundschuh, Werner Dreier und Reinhard Mittersteiner.

Zur Person

Alwin Riedmann

Geboren: 1941 in Hard

Ausbildung: Volks- und Hauptschule in Hard, Lehre als Schriftsetzer, Fortbildung zum Maschinen- und Fotosetzer, selbstständiger Vertreter für Drucksachen 1984 bis 2001 (Pensionierung), Gemeindevertreter in Hard, Landtagsabgeordneter

Ehrungen: Silberne Ehrennadel des Vorarlberger Zivilschutzverbandes, Ehrenzeichen des Vorarlberger Blasmusikvereins

Familie: verheiratet, zwei Kinder, fünf Enkel, ein Urenkel



Pflichtpraktikum: Hunderte Jugendliche brauchen Plätze

Seite 119 / 09.04.2017

Druckauflage: 113.901 | Reichweite: 290.000 | Dokumentengröße: 1/2 | Werbewert: € 3.844,5

Pflichtpraktikum: Hunderte Jugendliche brauchen Plätze

Die meisten Plätze für ein Pflichtpraktikum sind vergeben, doch noch immer sind Schüler auf der Suche. Die Problematik ist bekannt, eine Lösung nicht in Sicht.

Von Michaela S. Paulmichl

Innsbruck – Von den 55 angebotenen Stellen sind aktuell 35 als Ferienjob, sechs als Praktikum und nur fünf als Pflichtpraktikum gekennzeichnet, der Rest fällt unter Sonstiges und geringfügige Beschäftigung: Die Internetplattform *jobscope.at* wurde ins Leben gerufen, um junge Leute bei der Suche nach einem Ferienjob zu unterstützen, doch das scheint zumindest in Bezug auf die Pflichtpraktika nicht gelungen zu sein. „Die Nachfrage ist immer sehr groß, das Angebot von Seiten der Unternehmen leider dürrig“, bedauert Clemens Rosner, Leiter des Infoecks. *Jobscope* war von der Anlaufstelle für junge Leute in Tirol gemeinsam mit dem Arbeitsservice und der Wirtschaftskammer in Zusammenarbeit mit dem Förderverein Technik entwickelt worden.

Absolventen berufsbildender Schulen müssen während ihrer Schulzeit ein oder mehrere Pflichtpraktika nachweisen – das sind in Tirol viele hundert Jugendliche pro Jahr. Wer bis jetzt noch keine Stelle ergattert hat, ist sehr spät dran, so Rosner. Die meisten Plätze sind wohl längst vergeben, trotzdem fragen nach wie vor junge Leute beim Infoeck nach freien Stellen. Für Unternehmen ist es also noch

nicht zu spät, ihre Praktikumsplätze online zu stellen. Die meisten Arbeitgeber haben das aber gar nicht nötig. Denn die Jobs gehen offensichtlich weg „wie die warmen Semmeln“, so Rosner. Viele Schüler bewerben sich direkt bei den Firmen, oft schon im Herbst.

Unwissen und Unsicherheit sind oft groß: „Welche Pflichten und Rechte habe ich, darf ich etwas verdienen, was wird mir angerechnet?“ Diese Fragen beschäftigen viele der jungen Leute, die zum ersten Mal auf Arbeitssuche gehen.

„Auch wenn Schulen da und dort vermitteln können, gibt es immer Schüler, die zu Sommerbeginn noch keinen Praktikumsplatz haben“, bestätigt Sandra Ballner, Obfrau des Landeselternverbands. Schüler, deren Eltern „jemanden“ in einer Firma kennen, täten sich leichter, aber leider gebe es auch Unternehmen, die gar keine Praktikanten aufnehmen, weil sie dafür eigene Mitarbeiter abstellen müssten.

Andere Stellen wiederum werden nur an Schüler vergeben, die bereit sind, mindestens sechs, noch lieber aber sogar acht bis zehn Wochen zu arbeiten. Ballner: „Das ist einerseits interessant, weil dabei viel gelernt werden kann. Diese Schüler haben dann aber



Die meisten Ferienjobs und Praktikumsplätze sind im Tourismus zu finden – eine Branche, die während der Ferien Hochsaison hat. Foto: iStock

leider überhaupt keine Sommerferien mehr.“ Die Problematik sei zwar bekannt, werde aber von einem Schuljahr ins nächste „mitgeschleppt“.

Auch die Gewerkschaft sieht Handlungsbedarf: Laut einer Umfrage der GPA-djp-Jugend werden viele Schüler nur schlecht oder gar nicht bezahlt, was auf rund 20 Prozent zutrifft. Die meisten bekommen einen normalen Arbeitsvertrag, aber es kommt auch immer wieder vor – bei zehn Prozent der Fälle –, dass es nur mündliche Abmachungen gibt. Die Gewerkschaftsjugend führt diesen Umstand darauf

zurück, dass den Betroffenen nichts anderes übrig bleibe, als ihre Berufspraxis zu Rahmenbedingungen zu sammeln, die der Arbeitgeber vorgibt. Bei einer Umfrage äußerten sich die meisten dennoch positiv über ihr Praktikum, etwa wenn es um die Betreuung durch die Mitarbeiter des Unternehmens geht oder um die Arbeitsbedingungen. Weniger zufrieden waren sie, was die zeitliche Belastung, den praktischen Nutzen für ihre Ausbildung und die finanzielle Entschädigung betrifft.

Am leichtesten sind Jobs im Tourismus zu finden – eine Branche, die

im Sommer Hochsaison hat –, aber auch die Schüler der HTL Anichstraße oder Hoch- und Tiefbauabsolventen sind gefragt. Schwieriger ist die Situation für die HTL für Design und Kunst oder die Absolventen des Medienkollegs an der Ferrarischule. Für diese gibt es außerdem keine Regelung, was die Bezahlung betrifft, wie Direktor Manfred Jordan bedauert: „Unser Anliegen ist es, dass die Jugendlichen wirklich ihrer Ausbildung entsprechend eingesetzt werden, dass sich jemand um sie kümmert. Schließlich könnten sie die künftigen Mitarbeiter sein.“



Praktikum dringend gesucht

Seite 51 / 08.04.2017

Druckauflage: 99.398 | Reichweite: 275.000 | Dokumentengröße: 1/4 | Werbewert: € 4.764,4

Praktikum dringend gesucht

Die meisten Plätze für ein Pflichtpraktikum sind vergeben, doch noch immer sind Schüler auf der Suche nach freien Stellen. Die Problematik ist seit Jahren bekannt, eine Lösung aber nicht in Sicht.

Von Michaela S. Paulmichl

Innsbruck – Von den 55 angebotenen Stellen sind aktuell 35 als Ferialjob, sechs als Praktikum und nur fünf als Pflichtpraktikum gekennzeichnet, der Rest fällt unter Sonstiges und geringfügige Beschäftigung: Die Internetplattform *jobscope.at* wurde ins Leben gerufen, um junge Leute bei der Suche nach einem Ferienjob zu unterstützen, doch das scheint zumindest in Bezug auf die Pflichtpraktika nicht gelungen zu sein. „Die Nachfrage ist immer sehr groß, das Angebot von Seiten der Unternehmen leider dürrig“, bedauert Clemens Rosner, Leiter des Infoecks. Jobscope war von der Anlaufstelle für junge Leute in Tirol gemeinsam mit dem Arbeitsmarktservice und der Wirtschaftskammer in Zusammenarbeit mit dem Förderverein Technik entwickelt worden.

Absolventen berufsbildender Schulen müssen während ihrer Schulzeit ein oder mehrere Pflichtpraktika nachweisen – das sind in Tirol viele hundert Jugendliche pro Jahr. Wer bis jetzt noch keine Stelle ergattert hat, ist sehr spät dran, so Rosner. Die meisten Plätze sind wohl längst vergeben, trotzdem fragen nach wie vor junge Leute beim Infoeck nach freien Stellen. Für Unternehmen ist es also noch nicht zu spät, ihre Praktikumsplätze online zu stellen. Die meisten Arbeitgeber haben das aber gar nicht nötig. Denn die Jobs gehen offensichtlich weg „wie die



Die meisten Ferialjobs und Praktikplätze sind im Tourismus zu finden – eine Branche, die während der Ferien Hochsaison hat.

Foto: iStock

warmen Semmeln“, so Rosner. Viele Schüler bewerben sich direkt bei den Firmen, oft schon im Herbst.

Unwissen und Unsicherheit sind oft groß: „Welche Pflichten und Rechte habe ich, darf ich etwas verdienen, was wird mir angerechnet?“ Diese Fragen beschäftigen viele der jungen Leute, die zum ersten Mal auf Arbeitssuche gehen.

„Auch wenn Schulen da und dort vermitteln können, gibt es immer Schüler, die zu Sommerbeginn noch keinen Praktikumsplatz haben“, bestätigt Sandra Ballner, Obfrau des Landeselternverbands. Schüler, deren Eltern „jemanden“ in einer Firma kennen, tätigen sich leichter, aber leider gebe es auch Unternehmen, die gar keine Praktikanten

aufnehmen, weil sie dafür eigene Mitarbeiter abstellen müssten.

Anderer Stellen wiederum werden nur an Schüler vergeben, die bereit sind, mindestens sechs, noch lieber aber sogar acht bis zehn Wochen zu arbeiten. Ballner: „Das ist einerseits interessant, weil dabei viel gelernt werden kann. Diese Schüler haben

dann aber leider überhaupt keine Sommerferien mehr.“ Die Problematik sei zwar bekannt, werde aber von einem Schuljahr ins nächste „mitgeschleppt“.

Auch die Gewerkschaft sieht Handlungsbedarf: Laut einer Umfrage der GPA-djp Jugend werden viele Schüler nur schlecht oder gar nicht bezahlt, was auf rund 20 Pro-

zent zutrifft. Die meisten bekommen einen normalen Arbeitsvertrag, aber es kommt auch immer wieder vor – bei zehn Prozent der Fälle –, dass es nur mündliche Abmachungen gibt. Die Gewerkschaftsjugend führt diesen Umstand darauf zurück, dass den Betroffenen nichts anderes übrig bleibe, als ihre Berufspraxis zu Rahmenbedingungen zu sammeln, die der Arbeitgeber vorgibt. Bei einer Umfrage äußerten sich die meisten dennoch positiv über ihr Praktikum, etwa wenn es um die Betreuung durch die Mitarbeiter des Unternehmens geht oder die Arbeitsbedingungen. Weniger zufrieden waren sie, was die zeitliche Belastung, den praktischen Nutzen für ihre Ausbildung und die finanzielle Entschädigung betrifft.

Am leichtesten sind Jobs im Tourismus zu finden – eine Branche, die im Sommer Hochsaison hat –, aber auch die Schüler der HTL Anichstraße oder Hoch- und Tiefbauabsolventen sind gefragt. Schwieriger ist die Situation für die HTL für Design und Kunst oder die Absolventen des Medienkollegs an der Ferrarischule. Für diese gibt es außerdem keine Regelung, was die Bezahlung betrifft, wie Direktor Manfred Jordan bedauert: „Unser Anliegen ist es, dass die Jugendlichen wirklich ihrer Ausbildung entsprechend eingesetzt werden, dass sich jemand um sie kümmert. Schließlich könnten sie die künftigen Mitarbeiter sein.“



Soll es auch für Lehrlinge einen Mindestlohn geben?

Seite 2 / 03.04.2017

Druckauflage: 186.986 | Reichweite: 556.000 | Dokumentengröße: 1/32 | Werbewert: € 490,63

Soll es auch für Lehrlinge einen Mindestlohn geben?

Die Gewerkschaftsjugend fordert eine Mindestlehrlingsentschädigung von 700 Euro. In vielen Branchen liegt sie ohnehin über dieser Marke. Dennoch sorgt der Vorstoß für Debatten.



Josef Pessler, Präsident Arbeiterkammer Steiermark: „Für die Forderung habe ich Verständnis, aber wir sind ohnehin ständig darum bemüht, in den Kollektivvertragsverhandlungen für die Höhe der Lehrlingsentschädigung einzutreten. Ja, auch für die Lehrlinge sollte es ein Mindestmaß an Entschädigung geben, doch bin ich dafür, dass die Sozialpartner hier wie bisher eine Einigung auf kollektivvertraglicher Ebene erzielen. Dieses Instrument hat sich sehr bewährt.“

FL/CHS

Dario Baumgartner, Landesschulsprecher der Berufsschulen: „Ich habe von dieser Forderung gehört, das klingt erst einmal gut. Mehr Geld zu erhalten, ist immer cool. Man muss das Thema aber sicherlich weiterdenken und auch die zweite Seite sehen. Es könnte sein, dass sich dadurch vor allem Kleinbetriebe überlegen, ob sie dann überhaupt noch Lehrlinge ausbilden, wenn das immer teurer wird. Dadurch könnte das Lehrstellenangebot geringer werden, das sollte man schon auch mitbedenken. Für das Image der Lehre könnte es aber gut sein, wenn die Lehrlingsentschädigung ein gewisses Mindestniveau hat. Insbesondere in all jenen Berufen, wo die Entschädigung besonders niedrig ausfällt und unter dem Schnitt liegt.“

SJ/KK



Franz Perhab, Spartenobmann Tourismus und Freizeitwirtschaft: „Wir wissen selbst, dass wir Handlungsbedarf haben und an allen Schrauben drehen müssen, um trotz des Fachkräftemangels an Nachwuchs zu kommen. Dazu brauchen wir die Gewerkschaft nicht. Zudem liegen wir in den 13.000 steirischen Betrieben unserer Branche in den ersten beiden Lehrjahren ohnehin nur mehr 50 Euro darunter. Dazu bieten wir einige andere Benefits wie eine Rückerstattung der Führerscheinkosten, freie Unterkunft und Verpflegung oder eine Kleidungszulage, die es anderswo nicht gibt und die man in einem Vergleich mit den höchstzahlenden Branchen mitberücksichtigen müsste.“

WK





Soll es auch für Lehrlinge einen Mindestlohn geben?

Seite / 03.04.2017

Druckauflage: 186.986 | Reichweite: 556.000 | Dokumentengröße: 1/32 | Werbewert: € 490,63



Sascha Ernszt, Vorsitzender der ÖGJ (Gewerkschaftsjugend): „Mit der Erhöhung der Mindestlöhne und -gehälter steigt der Abstand zwischen dem Einkommen der Lehrlinge und jenem der Hilfsarbeiter stark an. Durch den erhöhten Lohnunterschied würde die Hilfsarbeit im Vergleich zur Lehre deutlich attraktiver werden. 700 Euro Mindestlehrlingsentschädigung muss in allen anderen Branchen durchgesetzt werden, wo die Entlohnung der jungen Beschäftigten noch darunterliegt.“ ÖGJ



Hermann Talowski, Unternehmer und Obmann der Sparte Gewerbe und Handwerk: „Provokante Forderungen aufzustellen, ist ja in Ordnung. Aber den Realitätsinn sollte man nicht verlieren. Als Unternehmer können wir ja auch nicht 50.000 Euro Mindestgewinn nach Steuern vom Staat fordern. Irgendwer muss das ja bezahlen. Für uns, als größter Lehrlingsausbildner des Landes, ist es entscheidend, Jugendlichen zu verdeutlichen, welche Karrierechancen mit einer dualen Ausbildung einhergehen. Das sind die dringend benötigten Fachkräfte von morgen.“ WK/WOLF



Wahlen im ÖGB

Seite 24 / 02.04.2017

Druckauflage: 116.241 | Reichweite: 256.000 | Dokumentengröße: 1/32 | Werbewert: € 315,72

Wahlen im ÖGB

Mit 96,25 Prozent wurde Waltraud Rohrer gestern bei der ÖGB-Landesfrauenkonferenz als Frauenvorsitzende bestätigt. Zuvor wurden Johann Loritsch als Vorsitzende der ÖGB-Pensionisten und Thomas Gasser als Chef der Gewerkschaftsjugend wiedergewählt.



Debatte über 700 Euro "Mindestlohn" für Lehrlinge

Seite 11 / 31.03.2017

Druckauflage: 168.472 | Reichweite: 551.000 | Dokumentengröße: 1/16 | Werbewert: € 1.794,38

AUSBILDUNG

Debatte über 700 Euro „Mindestlohn“ für Lehrlinge

Mehr Geld. Die Verhandlungen über eine flächendeckende Anhebung der kollektivvertraglichen Mindestlöhne auf 1500 Euro erfasst nun auch die Lehre. Die Gewerkschaftsjugend (ÖGJ) fordert eine Mindestlehrlingsentschädigung von 700 Euro in Österreich. „Warum sollen FloristInnen eine Lehrausbildung absolvieren, bei der man im ersten Lehrjahr 400 Euro verdient, wenn man als HilfsarbeiterIn mit bis zu 1600 Euro rechnen kann?“, fragt ÖGJ-Vorsitzender Sascha Ernst. Jugendliche, die in prekären Verhältnissen leben, würden so gezwungen, zu entscheiden ob sie sich eine Lehre leisten könnten.

Einen ersten Verhandlungserfolg kann die Gewerkschaft schon verbuchen: In der Hotellerie und Gastronomie wurde im Zuge der jüngsten KV-Verhandlungen eine Aufstockung auf 700 Euro im ersten Lehrjahr ab Mai erreicht. Der Tourismus zählt damit zu den Branchen, die ihrem Nachwuchs verhältnismäßig viel zahlen. Spitzenreiter ist die Baubranche, wo ein Maurerlehrling mit 925 Euro im Monat beginnt.

Gewerbe bremst

Anders ist die Situation im Gewerbe und Handwerk, wo sich viele Klein- und Mittelbetriebe mehr als 500 Euro im ersten Lehrjahr schlicht nicht leisten können. „Die Lehre ist eine Ausbildung, als solche sollte sie auch gesehen werden“, sagt Renate Scheichelbauer-Schuster, Spartenobfrau in der Wirtschaftskammer. Anders als Schüler würden Lehrlinge immerhin schon während der Ausbildung verdienen. Einen flächendeckenden Mindestlohn lehnt sie ab. Die Höhe der Lehrlingsentschädigung sollte den Sozialpartnern in den einzelnen Branchen überlassen bleiben. Scheichelbauer-Schuster zählt auch auf die ab Juli gültige Ausbildungspflicht bis 18. Junge Hilfskräfte zu beschäftigen würde dadurch erschwert.

– ANITA STAUDACHER



Neuer Mindestlohn

Seite 29 / 29.03.2017

Druckauflage: 189.125 | Reichweite: 556.000 | Dokumentengröße: 1/32 | Werbewert: € 490,63

Neuer Mindestlohn

Die Debatte rund um Mindestlöhne in Österreich ist um eine Facette reicher: Nach dem Mindestlohn von 1500 Euro brutto macht die Gewerkschaftsjugend nun Front für eine Mindestlehrlingsentschädigung von 700 Euro.



25-Jähriger leitet Jugendzentrum in Enns

Seite 25 / 21.03.2017

Druckauflage: 41.037 | Reichweite: 119.007 | Dokumentengröße: 1/16 | Werbewert: € 881,25

WECHSEL

25-Jähriger leitet Jugendzentrum in Enns

ENNS. Mit dem 25-jährigen Lukas Lumetsberger (Bild) hat das ÖGJ Jugendzentrum Enns einen neuen Leiter. Der gelernte Kfz-Techniker und Elektriker absolviert derzeit eine Ausbildung zum Psychosozialen Berater. „Ich möchte den Jugendlichen die Chance geben, den



Foto: privat

Alltag im Jugendzentrum mitzugestalten und mit mir Events und Veranstaltungen zu planen“, sagt Lumetsberger. Zudem sind verschiedene Themenwochen und ein Juz-Stammtisch geplant. Das Jugendzentrum ist von Dienstag bis Freitag jeweils von 15 bis 20 Uhr geöffnet.



Welser Polyschüler sind Landesmeister

Seite 27 / 13.03.2017

Druckauflage: 19.487 | Reichweite: 56.512 | Dokumentengröße: 1/32 | Werbewert: € 148,99



Die Kicker des Welser Polys holten den Pokal.

Welser Polyschüler sind Landesmeister

WELS. Die Nachwuchskicker aus der Polytechnischen Schule Wels sind Hallenfußball-Landesmeister. Die Welser Burschen dominierten den Finaltag klar: Das Finalspiel gegen Freistadt gewannen die Schüler 2:1, gegen Bad Leonfelden trafen die Welser fünfmal und gewannen damit das größte Polyhallenfußballturnier Österreichs. 33 Schüler-Teams aus ganz Oberösterreich traten bei der Veranstaltung der Gewerkschaftsjugend OÖ an. 15 Teams schafften an den Vorrundentagen im Februar den Sprung ins Finale und kämpften vergangene Woche in der Arena Traun um den begehrten Landesmeistertitel.



In einer Männerdomäne

Seite 37 / 26.02.2017

Druckauflage: 91.886 | Reichweite: 192.000 | Dokumentengröße: 1/2 | Werbewert: € 3.137,4

In einer Männerdomäne

Lena Höckner ist bei Leube Lehrling im Labor und behauptet sich unter den Kollegen: Als Jugendvertrauensrätin setzt sie sich für andere ein.

Lena steht im Labor, mixt sattgelbe Flüssigkeiten, befüllt Trichter und Gefäße: „Ich bestimme gerade den SO₂-Gehalt in den Zementen“, erklärt sie über ihr Arbeitsfeld mit vielen chemischen Analysen. Das zart gebaute Mädli im Zementwerk Leube: Lena durchbricht damit alle Klischees. Frauen sind hier in der Unterzahl. Sie und eine Elektrotechnikerin sind die einzigen Damen im Technik-Bereich. „Wir müssen uns deshalb mehr durchsetzen“, lacht die Labortechnikerin. Sie ist engagiert, nicht auf den Mund gefallen. Im Moment ist der Arbeitsablauf ein ruhigerer, weil im Winter der Ofen still steht. Im Frühjahr kommen dann wieder tägliche Produktionsproben dazu.

Von der Schulabbrecherin wurde sie jetzt zum Vorzeigelehrling. Lena setzt sich mit aller Kraft ein – in allen Bereichen: Aus der Berufsschule in Graz bringt das Lehrlingmädchen nur die besten Noten ins Werk. Chemie liegt ihr. „Die Firma hat mir sogar auf Facebook gratuliert“, freut sie sich nach dem dritten Jahr. Neben der Lehre will sie noch die Matura nachholen: Das bedeutet viele lange Abende. Und am 1. Februar wurde Lena noch zur Jugendvertrauensrätin und Unterstützung im Betriebsrat gewählt.

„Die Firma tut sehr viel für uns“, freut sie sich über



Lena Höckner im Labor - engagiert ist sie, ehrgeizig, mit sozialer Einstellung und ohne Berührungängste: Gerade wurde Lena auch zur Jugendvertrauensrätin gewählt.

das gute Klima, das nicht selbstverständlich ist. Es werden Seminare organisiert, sogar Lehrlingsausflüge. Sie war schon in Wien oder Mauthausen.

Den technischen Weg will

sie weitergehen, später einmal auch studieren – Mathematik, Chemie, Architektur oder vielleicht Psychologie. Ihr Ausgleich ist die Musik. Zur technischen kommt die kreative Ader. Lena rockt



gern ihre Gitarre und will bald in einer Band singen. „Am Wochenende bin ich gern in Irish Pubs unterwegs“, verrät sie übers Fortgehen: „Es geht mir hauptsächlich ums Tanzen.“ Oft trinkt sie dann gar nichts. „Musik ist mein Leben.“

Und Lena investiert genauso Freizeit in Gewerkschafts-Seminare: Dann verzichtet sie auch gern aufs länger Schlafen. „Wir sind eine nette Gemeinschaft, die viel bewegen will.“

Im Werk wird sie sich um Sorgen und Wünsche junger Kollegen kümmern. „Ich helfe gern“, hat sie keine Berührungängste. Die Fragen in der Lehre: „Behält mich die Firma oder nicht? Das beschäftigt einige.“ Sie will sich für ein faires Miteinander einsetzen, koordinieren und weitervermitteln. Ärger-Krisen? „Hab ich zum Glück noch nicht erlebt.“

„Wenn einem die Arbeit taugt, kann man mit allem Karriere machen. Wenn es sein muss auch mit Origami-Falten“, lacht Lena Höckner und glaubt fest an die Karriere mit Lehre.

salzburg@kronenzeitung.at

Lena Höckner

Geboren: 3. März 1997 in Hallein, daheim in Seekirchen.
Familie: Vater Steuerberater, Mama bei ihm, zwei Brüder (11, 5).
Ausbildung: Gymnasium Seekirchen, BORG Straßwalchen, zuerst Lehre in einer Apotheke; derzeit drittes Lehrjahr und Abendmatura.
Freizeit: Musik (Gitarre, Singen), an Wochenenden halte ich mich gern in Irish Pubs auf, nicht zum

Trinken, sondern Tanzen (lacht).
Ich lese: Alles Mögliche, das letzte Buch, das ich ausgelesen habe, war „Sturmhöhe“, gerade einen Roman zur Artus-Sage, Fantasy, meinem Bruder lese ich manchmal vor.
Ich höre: Rock, Metal.
Urlaub: England, Griechenland, ich möchte mir alles anschauen.
Ich bin: Ich bin ein offener Mensch, mir ist egal, was andere

über mich denken; ich bin gern ungeschminkt.
Erfolg ist: Wenn man es geschafft hat, dass man zufrieden ist.
Meine Glücksmomente: Wenn ich irgendwo bin und es ist gerade das richtige Lied zu einem richtigen Moment; wenn mir mein kleiner Bruder um den Hals fällt.
Mich ärgert: Wenn jemand andere Meinungen nicht toleriert.

Steckbrief



"Jugendzentren sind wichtige Säule"

Seite 30 / 13.02.2017

Druckauflage: 41.037 | Reichweite: 119.007 | Dokumentengröße: 1/16 | Werbewert: € 881,25

„Jugendzentren sind wichtige Säule“

Gewerkschaftsjugend kontert auf Aussage von Linzer Stadträtin Hörzing

LINZ. „Jugendzentren sind neben Streetwork und vielen anderen Angeboten, wie etwa in Sport- oder Kulturvereinen, eine wichtige Säule der Jugendarbeit“, sagt Stefan Reichl, Sekretär des Jugendcenter-Unterstützungsvereins. Damit reagiert er auch auf die Ankündigung der Linzer Sozialstadträtin Karin Hörzing (SP), die, wie berichtet, bei der Analyse der Notwendigkeiten für die Jugendarbeit in Linz auch die Frage beantwortet wissen will, ob sich Jugendzentren nicht mög-

licherweise auch schon überholt haben. „Wir können das nicht nachvollziehen“, sagt Reichl, der glaubt, dass sie damit nur „ihre Einsparungen in der Jugendarbeit in der Stadt“ rechtfertigen will.

Im Verein der Gewerkschaftsjugend, der landesweit 17 Jugendzentren betreibt, sei die Sichtweise eine völlig andere. „Wir helfen unseren Besuchern bei allen Fragen rund um den Job, wir bieten Freiraum und wir ermöglichen sinnstiftende Freizeitgestaltung.“

Jugendzentren würden zudem verhindern, dass Jugendliche „untätig auf der Straße herumhängen“, weil sie für alle Jugendlichen offen sind und der Zugang entsprechend einfach sei.

Diese Sichtweise deckt sich übrigens auch mit Online-Umfrage auf nachrichten.at. Die deutliche Mehrheit hat dabei die Frage, ob sich die Jugendzentren überlebt haben, mit nein beantwortet, sich also klar für diese Form des Angebotes in der Jugendarbeit ausgesprochen.



Aktion "Typisch Lehrling": Tolle Preise für gute Leistung im Job

Seite 11 / 06.02.2017

Druckauflage: 607.972 | Reichweite: 959.000 | Dokumentengröße: 1/16 | Werbewert: € 1.499,63



Tablets und Gratis-Konzertkarten warten

Aktion „Typisch Lehrling“: Tolle Preise für gute Leistung im Job

Faul und uninteressiert, nicht einmal zum Kaffeekochen zu gebrauchen – ein gängiges Lehrlingsklischee. Dass das nicht stimmt, will nun die Gewerkschaftsjugend (li.:

Vorsitzender Ali Dogan und Wiens Jugendsekretär Sumit Kumar) beweisen und hart arbeitende Teenager, die ihren Alltag meistern, auszeichnen. Mitmachen unter: typischlehrling.at ■



Vor Gefahren im Internet schützen

Seite 34 / 03.02.2017

Druckauflage: 17.700 | Reichweite: 51.330 | Dokumentengröße: 1/32 | Werbewert: € 78,25

BRAUNAU. Sich vor Gefahren im Internet schützen ist Schwerpunktthema in den vier ÖGJ-Jugendzentren im Bezirk Braunau. Jugendliche sollen bei einem Film und anschließender Diskussion sensibilisiert werden - zu Themen wie sorglosem Umgang mit Facebook oder Snapchat: Am heutigen Freitag in Burgkirchen, am morgigen Samstag in Mauerkirchen, am Montag, 6. Februar in Mattighofen und am 8. Februar im ÖGJ-Jugendzentrum Braunau.



Die Interessen der Lehrlinge im Blick

Seite 36 / 29.01.2017

Druckauflage: 40.746 | Reichweite: 72.000 | Dokumentengröße: 3/4 | Werbewert: € 2.721,6

Die Interessen der Lehrlinge im Blick

Lucas Schweigkofler (20) wurde bei der Landeskonferenz der Vorarlberger Gewerkschaftsjugend zum neuen Vorsitzenden gewählt. Zudem wurden die Arbeitsschwerpunkte für die kommenden Jahre festgelegt.

Von Michael Steinlechner

Zusammenhalt war Lucas Schweigkofler schon immer wichtig - egal ob früher als Kind in der Schule oder später als Lehrling an seiner Ausbildungsstätte. Es war für ihn daher keine schwierige Entscheidung, bereits kurze Zeit nach Beginn seiner Lehre bei Hilti in Thüringen im Jahr 2012 der Gewerkschaft beizutreten. „Wir sind bei einer Veranstaltung vom Betriebsrat über die Tätigkeit der Interessenvertretung informiert worden. Da war es für mich klar, dass ich auch

Mitglied werden will“, berichtet der 20-Jährige.

Drei Jahre später entschloss er sich, sein Engagement noch zu erhöhen. Wahlen standen an, und es wurde ein neuer Jugendvertrauensrat im Unternehmen gesucht. Dieser vertritt im Betrieb die Interessen der Lehrlinge. Zudem fungieren die Mitglieder des Gremiums als Ansprechpartner für die jungen Mitarbeiter in der Firma. Wie viele Vertrauensräte es im Unternehmen gibt, hängt von der Zahl der jugendlichen Arbeitnehmer ab, die dort beschäftigt sind.

Der 20-Jährige wollte also mehr Verantwortung übernehmen und stellte sich gemeinsam mit einem Freund der Wahl. Der Kollege wurde schließlich in das Amt als Jugendvertrauensrat gewählt. Schweigkofler fungierte als sein Stellvertreter. Bis der Freund seinen Job wechselte und aus dem Unternehmen ausschied. Der Stellvertreter rückte nach. Seitdem erfüllt der 20-Jährige die Aufgabe mit Freude.

Und vergangenes Wochenende hat der Oberländer sein Engagement noch einmal erhöht. Auf der 30. Landeskonferenz der Vorarlberger Gewerkschaftsjugend ist er zum neuen Landesvorsitzenden gewählt worden. Er trat damit die Nachfolge von

ÖGJ

Die Österreichische Gewerkschaftsjugend ist die Jugendorganisation des Österreichischen Gewerkschaftsbundes. Eigenen Angaben zufolge ist die ÖGJ die größte politische Jugendorganisation in Österreich. 40.000 Mitglieder sind unter 20 Jahre alt. Die Mitgliederzahl bei den Unter-30-Jährigen liegt bei 145.000. Die ÖGJ ist in allen Bundesländern aktiv und besteht aus sieben Gewerkschaften (GPA-djp, GÖD, Younion, Gewerkschaft Bau-Holz, vida, GPF und ProGe).



Nadja König an, die das Amt seit 2008 inne hatte.

Doch was ist die Österreichische Gewerkschaftsjugend (ÖGJ) überhaupt? Es handelt sich dabei um die Jugendorganisation des Österreichischen Gewerkschaftsbundes (ÖGB). Die Verantwortlichen befassen sich mit zahlreichen Themenfeldern. Welche dies sind, weiß Barbara Marte, Jugendsekretärin des ÖGB in Vorarlberg: „Ein wichtiger Bereich ist zum Beispiel die Information der Jugendlichen.“

So gibt es etwa Kampagnen, in denen die Heranwachsenden darüber aufgeklärt werden, welche Rechte und Pflichten sie haben. Es werden Fragen zum Kollektivvertrag beantwortet. Oder es wird darüber informiert, dass ein Lehrling nicht nur dazu da ist, täglich Putzarbeiten zu erledigen, sondern auch das Recht auf eine Ausbildung hat. Dazu werden Bildungsreisen oder Seminare angeboten. „Genauso haben wir Erste-Hilfe-Kurse oder Kochkurse zum Thema gesunde



Auch Freizeitveranstaltungen wie ein Go-Kart-Rennen (links) werden organisiert. Beim Pfingstcamp (rechts) bietet sich die Möglichkeit zum Austausch mit anderen.





Die Interessen der Lehrlinge im Blick

Seite 37 / 29.01.2017

Druckauflage: 40.746 | Reichweite: 72.000 | Dokumentengröße: 3/4 | Werbewert: € 2.721,6



Der neue Landesvorsitzende Lucas Schweigkofler (links) und die Präsidiumsmitglieder der ÖGJ Vorarlberg. ÖGJ (6)

Ernährung im Programm. Mit unseren Veranstaltungen decken wir ein weitläufiges Feld ab“, erläutert Marte. Freizeit-Events wie etwa Rodelabende oder Go-Kart-Rennen gehören ebenfalls zum Angebot.

Über die Jugendvertrauensräte halten die ÖGJ-Verantwortlichen aber auch Kontakt in die Unternehmen. Wenn sich etwa ein Lehrling mit einem Problem an seine Vertrauensperson wendet, können mithilfe der Gewerkschaft Lösungen gefunden

werden, falls dies notwendig ist. Einen wichtigen Platz auf der Agenda haben auch die Teilnahme an Kollektivvertrags-Verhandlungen oder die Bemühungen um Urlaubs- und Weihnachtsgeld.

Bei der Landeskonferenz wurde zudem ein Leitantrag verabschiedet. In diesem sind die Schwerpunkte für die kommenden Monate und Jahre festgelegt. Ein besonderes Augenmerk soll etwa dem Thema „Arbeit 4.0“ gelten. Für die Arbeitnehmer-

vertreter ist es wichtig, dass die Beschäftigten dabei unterstützt werden, den digitalen Wandel in der Berufswelt zu bewältigen. In Sachen Lehre wird eine Qualitätsoffensive gefordert. Dabei soll nach Meinung der ÖGJ-Verantwortlichen ein ganzes Maßnahmenbündel geschnürt werden. Zu diesem gehört etwa die verpflichtende Weiterbildung für Berufsschullehrer alle zwei Jahre und Ausbildner. Ebenso soll es einen Rechtsanspruch auf die „Lehre mit Matura“ während

der Arbeitszeit geben. Und es wird dafür plädiert, mit noch mehr Initiativen Mädchen für technische Berufe zu begeistern.

Einen wichtigen Stellenwert im Leitantrag hat auch die Frage der Chancengleichheit. Egal, ob es dabei um die Bildung oder leistbares Wohnen geht. Zu den diesbezüglichen Forderungen gehört etwa die Unterstützung bei der Finanzierung der ersten Wohnung. Ebenso sollen Jugendliche in allen Bereichen der beruflichen Ausbildung mehr Mitbestimmungsrechte bekommen.

Die Lage junger Menschen in der Arbeitswelt im Ländle ist gemäß Barbara Marte eine gute. Die Anliegen der Mädchen und Burschen würden in den Betrieben ernst genommen. Ebenso habe die duale Ausbildung weiterhin einen hohen Stellenwert. „Die Situation ist in Vorarlberg sicher besser als in den anderen Bundesländern“, meint die Jugendsekretärin.

Ähnlich sieht dies der neue Landesvorsitzende Lucas Schweigkofler. Er steht ebenfalls hinter den Forderungen aus dem Leitantrag. Dazu gehört auch das Engagement für mehr Zivilcourage, das in dem Papier gleichfalls thematisiert wird. Die Gewerkschaftsvertreter wollen sich gegen jede Form der Diskriminierung einsetzen – egal ob diese wegen der Herkunft, der sexuellen Orientierung oder aus anderen Gründen passiert. Faschismus oder Rechtsextremismus wird der Kampf angesagt. Schweigkofler ist dies ein besonderes Anliegen: „Denn schon als Kind hat es mich gestört, wenn andere ausgegrenzt worden sind.“



Links: Für die jungen Gewerkschafter spielt auch soziales Engagement eine wichtige Rolle.



Bei Info-Veranstaltungen wie etwa beim Bundesheer oder Erste-Hilfe-Kursen wird Wissen vermittelt.

"Oberösterreichische Nachrichten" vom 27.01.2017 Seite: 10 Ressort: Reportagen

Bundesweit: die tägliche Turnstunde

Die tägliche Bewegungseinheit soll fixer Bestandteil der Bildungslandschaft sein

Schon länger dauern die Diskussionen um die "tägliche Turnstunde" an: Nach dem Pilotprojekt im Burgenland soll auch in Oberösterreich die tägliche Bewegungseinheit an den Schulen kommen. Die genaue Umsetzung des Projekts wird derzeit von den verantwortlichen Stellen in Oberösterreich erarbeitet. Sportminister Hans Peter Doskozil hatte sich bereits im Dezember dafür ausgesprochen, die tägliche Turnstunde auf ganz Österreich auszuweiten.

Finanzierung sei bis 2019 gesichert

"Jedes Bundesland bekennt sich mittlerweile dazu, diese tägliche Bewegungseinheit zu implementieren", meinte Doskozil. Das Ziel sei es, das Projekt auf ganz Österreich auszurollen, so der Minister. Die Finanzierung sei bis 2019 gesichert. Die tägliche Bewegungseinheit müsse "institutionalisiert und fixer Bestandteil in unserer Bildungs- und Sportlandschaft sein".

Im Burgenland, wo seit Beginn des Schuljahres 2016/2017 ein Pilotprojekt zur täglichen Turnstunde läuft, gebe es keine negativen Rückmeldungen, berichtete der amtsführende Landesschulratspräsident Heinz Zitz. Fast 80 Prozent der Pflichtschulen hätten sich freiwillig für die Teilnahme an der täglichen Bewegungseinheit entschieden.

ÖGB fordert Turnstunde auch für Berufsschüler

Der Österreichische Gewerkschaftsbund forderte, dass auch an allen Berufsschulen Sportunterricht eingeführt wird. Die Turnstunden seien auch für Berufsschüler notwendig. "Die tägliche Turnstunde ist ein wichtiger Beitrag zur Gesundheit der Jugendlichen. Für die Lehrlinge wäre schon eine 'wöchentliche Turnstunde' ein Fortschritt", so Sascha Ernszt, Vorsitzender der Österreichischen Gewerkschaftsjugend.



Warum die Lehre eine Option ist

Seite 20 / 16.01.2017

Druckauflage: 152.939 | Reichweite: 551.000 | Dokumentengröße: 1/4 | Werbewert: € 6.467,5

Warum die Lehre eine Option ist

Berufswahl. Eltern wollen das Beste für ihr Kind. Das ist nicht immer eine akademische Ausbildung

VON UTE BRÜHL

Die Matura ist für viele Österreicher das Maß aller Dinge. Immer noch sehen es Eltern am liebsten, wenn ihr Kind ein Gymnasium besucht und später studiert. Das hat viel mit dem Image der Lehre zu tun und wenig mit den realen Einkommens- und Karriereöglichkeiten des Lehrberufs. Doch warum eigentlich?

Ein Blick auf die Statistik sollte zu denken geben: Während im Jänner die Arbeitslosigkeit bei Pflichtschulabsolventen sogar leicht gesunken ist, ist sie bei Akademikern um 11,9 Prozent gestiegen. Der Trend ist klar: Die Nachfrage nach qualifiziertem akademischem Personal stagniert.

Dennoch suchen Unternehmen händeringend Jugendliche, die für eine Lehrstelle geeignet sind. Ein Phänomen, das schon lange nicht mehr auf Tiroler Tourismusbetriebe beschränkt ist, wie Alfred Freundlinger von der Wirtschaftskammer (WKO) weiß. „Selbst Handel und Gewerbe finden vielerorts nicht mehr ausreichend junge Leute, die das notwendige Rüstzeug mitbringen, das sie für eine Ausbildung benötigen.“

Es hapert an Deutsch- und Mathematikwissen und bei manchen an der Einstellung zur Leistung.

Deswegen hat der Kampf um die besten Lehrlingsköpfe schon längst begonnen. Die Firmen werden bei ihrer Suche dabei sehr kreativ. Rainard Kos, Personalchef bei der Welscher Profile Austria GmbH in Ybbsitz und Gresten (NÖ), hat z. B. Werbespots in Kinos geschaltet, um junge Menschen für die Ausbildung zu gewinnen. Zudem besucht er regelmäßig Neue Mittelschulen. Da gelte es, nicht nur die Jugendlichen, sondern auch die Eltern zu be-



Kellner, Metalltechniker oder Gärtner: Es gibt viele Ausbildungsberufe, deren Image lange Zeit nicht so gut war. Das ändert sich langsam

Ausbau der Berufsschulen gefordert

Initiative. Sieben Stunden Schule pro Tag sind genug: Kärntner Lehrlinge haben eine Initiative gestartet, in der sie sich für eine Verringerung der täglichen Lernzeit von derzeit neun oder zehn Stunden einsetzen. Und zwar in ganz Österreich. So bliebe in der Schule mehr Zeit für Fördermaßnahmen. Die Gewerkschaftsjugend hat sich dieser Forderung mittlerweile angeschlossen. Direktoren und Berufsschulinspektoren unterstützen dies ebenfalls.

Weiteres Ziel sei es, die Gesamtstundenzahl der Berufsschule während der Lehrzeit auf mindestens 1260 zu erhöhen. Schließlich werden die Anforderungen an die Lehrlinge immer mehr. In einem zweiten Schritt sei eine Erhöhung auf 1680 Stunden anzustreben. Dafür braucht es natürlich extra Ressourcen.

Info: www.bildungsgerechtigkeit.at/tauchfuerlehrlinge.at

geistern, denn diese entscheiden in diesem Alter meist über den Bildungsweg ihres Kindes. „Besonders Mütter sagen oft, dass es ihr Kind einmal besser haben soll.“ In der Praxis heißt das, sie sollen weiter zur Schule gehen.

Das darf aber keinesfalls die Polytechnische Schule (Poly) sein. Vor allem in den Metropolen ist die Schulform so schlecht angesehen, dass Eltern alles unternehmen, um den Nachwuchs vor diesem Schultyp zu „bewahren.“ Dabei sollte das die Zubringerschule für die Lehre sein. „De facto kommt nur jederverte Lehrling von dort“,

sagt Freundlinger. Seine Forderung: „Sozialpartner und Politik müssen gemeinsam eine Lösung finden.“ Als Alternative zum Poly wird oft eine HTL oder HAK gewählt. Sobald ein Schüler dort ist, hat die Schule wenig Interesse daran, ihn wieder zu entlassen. Man will keine Lehrerbearbeitsplätze gefährden.

Doch nicht jeder Jugendliche fühlt sich in einer höheren Schule wohl. Glücklicherweise nur, wenn er den Beruf oder die Schule wählt, die zu ihm passt. „Besser ein exzellenter Installateur als ein durchschnittlicher Politikwissenschaftler“, bringt es

Thomas Mayr vom IBW (Institut für Bildungsforschung der Wirtschaft) auf den Punkt. „Das heißt nicht, dass man auf keinen Fall Politologie studieren sollte. Man sollte sich nur dann dafür entscheiden, wenn man die Leidenschaft und die Begabung dafür hat.“

Lebensverdienst

Wobei das Studium auch finanziell lange nicht mehr so attraktiv ist wie einst. Reinhard Kos hat ausgerechnet, wie viel ein Facharbeiter in seiner Firma netto verdient hat, bis andere in den Beruf einsteigen. Die Zahlen sind erhellend: Rund 57.000 Euro

hat er auf seinem Konto, bis ein 19-jähriger HTL-Absolvent zu arbeiten beginnt. Ganze 194.000 Euro sind es, bis ein TU-Absolvent von 25 Jahren in den Job einsteigt. Der Lebensverdienst beträgt bei allen ca. 1,3 Millionen Euro. Sicher hat diese Rechnung einige unbekannte Variablen, weil z. B. der Student vorher etwas dazuverdient.

Vielleicht ein Grund, warum die Lehre wieder attraktiver wird. Aber nicht nur. Bundeskanzler Christian Kern hat ihre Bedeutung erkannt und im „Plan A“ angekündigt, mehr in die duale Ausbildung zu investieren. Die gilt

mittlerweile international als Rettung schlechthin. In vielen Ländern ist die Jugend zwar formal so hoch gebildet wie noch keine Generation vor ihr. Dennoch ist die Arbeitslosigkeit hoch, weil eben Facharbeiter gesucht werden.

Es gibt auch Kritiker der dualen Ausbildung: Facharbeiter seien zu spezialisiert und eher von Arbeitslosigkeit betroffen, sobald ihre Fähigkeiten nicht mehr gefragt sind. Mayr kann dem nicht zustimmen und verweist auf den Scarring-Effekt: „Wenn einer als junger Mensch keinen Job bekommt, erholt er sich sein ganzes Leben nicht davon.“

**Bundesweit: die tägliche Turnstunde**

Seite SWS9 / 11.01.2017

Druckauflage: 120.710 | Reichweite: 381.000 | Dokumentengröße: 1/8 | Werbewert: € 2.524,73

Bundesweit: die tägliche Turnstunde

Die tägliche Bewegungseinheit an den Schulen soll ein fixer Bestandteil der österreichischen Bildungs- und Sportlandschaft sein

Schon länger dauern die Diskussionen um die „tägliche Turnstunde“ an: Nach dem Pilotprojekt im Burgenland soll auch in Oberösterreich die tägliche Bewegungseinheit an den Schulen kommen. Die genaue Umsetzung des Projekts wird derzeit von den verantwortlichen Stellen in Oberösterreich erarbeitet. Sportminister Hans Peter Doskozil hatte sich bereits im Dezember dafür ausgesprochen, die tägliche Turnstunde auf ganz Österreich auszuweiten.

Finanzierung sei bis 2019 gesichert

„Jedes Bundesland bekennt sich mittlerweile dazu, diese tägliche Bewegungseinheit zu implementieren“, meinte Doskozil. Das Ziel sei es immer gewesen, das Projekt auf ganz Österreich auszurollen, so der Minister. Die Finanzierung sei für eine österreichweite tägliche Turnstunde bis 2019 gesichert. Die tägliche Bewegungseinheit müsse „institutionalisiert und fixer Bestandteil in unserer Bildungs- und Sportlandschaft sein“.

Im Burgenland, wo seit Beginn des Schuljahres 2016/2017 ein Pilotprojekt zur täg-



Fotos: colourbox.de

lichen Turnstunde läuft, gebe es keine negativen Rückmeldungen, berichtete der amtsführende Landesschulratspräsident Heinz Zitz. Fast 80 Prozent der Pflichtschulen hätten

sich freiwillig für die Teilnahme an der täglichen Bewegungseinheit entschieden. 180 von 233 Schulen sind laut Zitz dabei. Insgesamt kommen 37 Bewegungskoaches zum Einsatz. Landeshauptmann Hans Niessl betonte die Bedeutung der täglichen Turnstunde und die „Vorreiterrolle“ des Burgenlands dabei.

ÖGB fordert Turnstunde auch für Berufsschüler

Der Österreichische Gewerkschaftsbund forderte, dass auch an allen Berufsschulen Sportunterricht eingeführt wird. Die Turnstunden seien auch für Berufsschüler notwendig. „Die tägliche Turnstunde ist ein wichtiger Beitrag zur Gesundheit der Jugendlichen. Wieder einmal werden dabei aber die BerufsschülerInnen vergessen. Für die Lehrlinge wäre schon eine ‚wöchentliche Turnstunde‘ ein Fortschritt“, so Sascha Ernszt, Vorsitzender der Österreichischen Gewerkschaftsjugend. „Denn derzeit gibt es für sie überhaupt kein Sportangebot in der Schule, und erst recht nicht in den meisten Betrieben, wo sie mehrere Tage pro Woche verbringen.“



Neue Leiterin für Jugendzentrum

Seite 26 / 03.01.2017

Druckauflage: 19.487 | Reichweite: 56.512 | Dokumentengröße: 1/16 | Werbewert: € 297,5

Neue Leiterin für Jugendzentrum



Foto: ÖGJ

EFERDING. Das gemeindeübergreifende ÖGJ-Jugendzentrum von Eferding, Fraham und Hinzenbach hat mit **Sandra Eder** eine neue Leiterin. Die

27-jährige Studentin der Bildungswissenschaften wird viele Aktivitäten, Workshops und Infoabende zu Themen, die junge Menschen betreffen, organisieren und anbieten. Jugendliche zwischen 14 und 18 Jahren sind eingeladen, das Programm selbst aktiv mitzugestalten. Das Jugendzentrum in der Schaumburgstraße 15 ist dienstags, donnerstags und freitags von 16 bis 20 Uhr geöffnet.